



KRIEG GEGEN KINDER



Save the Children
100 JAHRE

Was getan werden muss, um Kinder
in bewaffneten Konflikten zu schützen

INHALT

Deutsche Teilübersetzung des Berichts
„Stop the War on Children: Protecting children
in 21st century conflict“, publiziert von
Save the Children International, Februar 2019

Herausgeber

Save the Children Deutschland e. V.,
Seesener Str. 10–13, 10709 Berlin

Übersetzung und Redaktion

Sarah Ben-Ammar, Marvin Tarek Große,
Claudia Kepp, Diane Nakschbandi,
Dr. Meike Riebau, Verena Schmidt

Illustrationen

Tomas Drefvelin

Satz und Layout

Drees + Riggers

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt,
kann jedoch für Lehrzwecke ohne Gebühr oder
vorherige Zustimmung reproduziert werden,
aber nicht zum Verkauf. Für das Kopieren zu
anderen Zwecken muss eine vorherige Zustim-
mung vom Herausgeber erteilt werden, die
gebührenpflichtig sein kann.

Mit * gekennzeichnete Namen wurden zum
Schutz der Kinder und ihrer Familien geändert.

Aus Gründen der Lesbarkeit wird in diesem
Bericht meist das generische Maskulinum
gewählt. Gemeint sind aber immer Menschen
jeden Geschlechts.

Vorwort	5
Krieg gegen Kinder – Zusammenfassung	7
Einleitung	10
Teil 1: Ein trauriger Rekord – Verbrechen gegen Kinder in Konfliktgebieten	14
Mehr Kinder leben in bewaffneten Konflikten	14
Die zehn gefährlichsten Länder für Kinder in Konflikten	16
Die sechs schweren Verbrechen gegen Kinder in Konflikten	17
Die Folgen von bewaffneten Konflikten für Kinder	20
Teil 2: Dimensionen des Kriegs gegen Kinder	24
Die „Compliance-Krise“: Bestehende Regeln werden missachtet	24
Fallbeispiel: Der Krieg im Jemen	25
Teil 3: Lösungsansätze – wie wir Kinder in Konflikten schützen können ..	28
Verhaltensregeln und -standards durchsetzen	28
Täter zur Verantwortung ziehen	29
Praktische Maßnahmen – Kinderschutz und Bildung in humanitären Krisen	30
Teil 4: Das Blatt wenden – eine neue internationale Charta für Kinder in Konflikten	34
Empfehlungen	36
Anmerkungen und Quellen	39

VORWORT

420 Millionen Kinder weltweit leben in Kriegen und Konflikten.

420 Millionen – eine Zahl, die kaum vorstellbar ist. Das bedeutet: Fast jedes fünfte Kind weltweit wächst in einem Konfliktgebiet auf. Aber nicht nur ist die Anzahl der Kinder, die in Konfliktgebieten leben, in den vergangenen zwei Jahren um 30 Millionen angestiegen. Auch das Ausmaß und die Intensität der Gewalt, der diese Kinder ausgesetzt sind, steigen kontinuierlich an.

Was verbirgt sich hinter diesen Zahlen? Dahinter stehen Schicksale wie das von Wafa*. Die Vierjährige wurde bei einem Luftangriff auf die jemenitische Hafenstadt Hodeidah im Juni 2018 schwer verletzt. Ihre Eltern starben bei dem Angriff, sie und ihre zweijährige Schwester Shadia* konnten durch Operationen gerettet werden. Kinder und Eltern werden zu Kollateralschäden in einem Krieg, mit dem sie eigentlich nichts zu tun haben. Jedes Kind, das unter solchen Bedingungen aufwächst, ist eines zu viel. Schicksale wie das von Wafa dürfen wir nicht länger zulassen.

Bedauerlicherweise handelt es sich hierbei nicht um einen Einzelfall. Dieser Bericht verdeutlicht: Heutige Konflikte dauern länger an, sie finden zunehmend in den Städten statt und treffen direkter die Zivilbevölkerung. Schulen werden zunehmend Ziele von Angriffen. Internationales Recht und globale Standards werden immer häufiger missachtet. Kinder befinden sich im Zentrum dieser Gewalt.

Aber es gibt auch Hoffnung: Unser Bericht zeigt, wie Schulen besser geschützt, Kinderrechtsverletzungen effektiv nachverfolgt und Kinder körperlich und seelisch genesen können.

Deutschland hat mit seinem gewachsenen geopolitischen Gewicht hier eine besondere Verantwortung. Als neues Mitglied im UN-Sicherheitsrat und als weltweit zweitgrößter Geber humanitärer Hilfe kommt der Bundesregierung eine zentrale Rolle in der Verbesserung der Lage von Kindern in Konflikten zu.

Dieser Bericht erscheint 100 Jahre nach der Gründung von Save the Children. 100 Jahre nachdem unsere Gründerin Eglantyne Jebb formulierte „Jeder Krieg ist ein Krieg gegen Kinder“. 100 Jahre, in denen wir als Kinderrechtsorganisation im Einsatz für Mädchen und Jungen waren und sind. Im Einklang mit der Vision unserer Gründerin sollten wir deshalb nichts unversucht lassen, Kinder besser zu schützen. Im Jahr 2019 rücken wir deshalb die dramatische Lage von Kindern in Konflikten in den Fokus der Mächtigen und der Öffentlichkeit. Denn die Verwundbarsten finden zu selten Beachtung in den sicherheitspolitischen Debatten unserer Zeit.

Wir werden im Jubiläumsjahr und darüber hinaus unsere Stimme erheben für die, die kaum gehört werden. Wir fordern: Auch in Konflikten müssen alle Möglichkeiten genutzt werden, um Kinder zu schützen – egal, wo sie sich befinden, ob zu Hause, in Krankenhäusern oder in Schulen.

Allein werden wir dies nicht schaffen, dafür brauchen wir Ihre Mithilfe. Erheben Sie Ihre Stimme, wenn ein mit Kindern gefüllter Klassenraum angegriffen wird, wenn Kinder Opfer von schweren Rechtsbrüchen werden. Unterstützen Sie unsere Petition, damit Schulen nicht mehr als militärische Ziele in Konflikten genutzt werden!

Das Ausmaß und die Intensität der Gewalt gegen Kinder steigen kontinuierlich an.

Jemen: Die achtjährige Razan* wurde bei einem Luftangriff in Hodeida durch Granatsplitter schwer am Auge verletzt. Save the Children ermöglichte ihre Behandlung in einem spezialisierten Krankenhaus und unterstützt sie darüber hinaus psychosozial. © Mohammed Awadh / Save the Children



Ihre

Susanna Krüger

Susanna Krüger
Geschäftsführerin von
Save the Children
Deutschland



KRIEG GEGEN KINDER – ZUSAMMENFASSUNG

„Jeder Krieg ist ein Krieg gegen Kinder.“

Diese Worte, die die Gründerin von Save the Children, Eglantyne Jebb, vor 100 Jahren niederschrieb, haben bis heute Gültigkeit – sogar mehr denn je. Millionen von Kindern sind heute von gewaltsamen Konflikten betroffen, auf deren Entstehung sie keinen Einfluss hatten. Ihre Rechte werden dabei häufig ungestraft missachtet.

Die von Save the Children zusammengestellten Zahlen sind dramatisch:

- 420 Millionen Kinder weltweit leben in einem Konfliktgebiet – knapp 30 Millionen mehr als noch im Jahr 2016. Das bedeutet: Fast jedes fünfte Kind der Welt ist von einem Krieg oder Konflikt betroffen.
- Die Anzahl der Kinder, die in einem Konfliktgebiet leben, hat sich seit dem Ende des Kalten Krieges verdoppelt.
- 142 Millionen Kinder leben in einem Gebiet mit hoher Konfliktintensität. Das bedeutet, dass in ihrer Region pro Jahr mehr als 1.000 Menschen durch Kampfhandlungen oder deren Folgen sterben.
- Die aktuelle Analyse von Save the Children zeigt, dass sich die Anzahl der dokumentierten und von den Vereinten Nationen bestätigten schweren Kinderrechtsverletzungen, also Verbrechen gegen Kinder in Konflikten, seit 2010 fast verdreifacht hat.
- Hunderttausende Kinder sterben jedes Jahr an den indirekten Folgen von Konflikten. Dazu gehören Mangelernährung und Krankheiten sowie der Zusammenbruch von Gesundheitssystemen und eine nicht mehr funktionierende Wasser- und Sanitärversorgung.

Der Schutz von Kindern in Konflikten – und damit die Umsetzung der Versprechen, die aus den Erklärungen und Rechtsnormen des 20. Jahrhunderts hervorgehen – ist eine der entscheidenden Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

Heutige gewaltsame Konflikte, und damit auch die Auswirkungen auf Kinder, unterscheiden sich in ihrer Ausprägung von denen der Vergangenheit, und sie verändern sich auch weiterhin. Innerstaatliche Konflikte nehmen zu, ebenso die Anzahl der beteiligten bewaffneten Gruppen. Wir erleben gezielte Gewalt gegen Zivilisten – darunter Angriffe auf Schulen, die Entführung und Versklavung von Mädchen sowie absichtlich herbeigeführte Hungerkrisen.

Bewaffnete Konflikte halten länger an. So wird der Krieg in Syrien bereits länger geführt als der Zweite Weltkrieg. Je länger ein Konflikt andauert, desto gravierender sind die indirekten Folgen, weil oft Gesundheitssysteme und andere wichtige Strukturen zusammenbrechen.

Konflikte werden zunehmend in Städten ausgetragen. So leben Kinder in Mossul und Mogadischu inmitten des Kampfgebietes, ihr Zuhause und ihre Schulen werden zu willkürlichen Angriffszielen aus der Luft oder auf dem Boden. In heutigen Konflikten gibt es oft kein klar abgegrenztes Schlachtfeld mehr: Das Zuhause von Kindern und ihre Schulen werden zu Kriegsschauplätzen.

Kinder im Kreuzfeuer

Kinder werden immer häufiger Opfer von Kriegen und bewaffneter Gewalt. Sie leiden darunter anders als Erwachsene. Zum einen, weil sie körperlich schwächer sind, zum anderen, weil ihre körperliche, geistige und psychosoziale Entwicklung dadurch gefährdet wird. Denn wie Menschen sich entwickeln, hängt stark von den Lebensbedingungen und Erfahrungen in ihrer Kindheit ab.

Wie bewaffnete Konflikte sich auf Kinder auswirken, wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Wesentlich sind dabei das Geschlecht, das Alter, die gesundheitliche Verfassung, die ethnische Zugehörigkeit, Religion und die Frage, ob sie auf dem Land oder in der Stadt wohnen.

420
MILLIONEN
KINDER LEBEN
IN KONFLIKT-
GEBIETEN

Doch immer gilt: Die Schäden, die Kinder in bewaffneten Konflikten davontragen, sind nicht nur oft schwerwiegender als bei Erwachsenen, sie haben zudem Langzeitfolgen – für die Kinder selbst ebenso wie für die Gesellschaft, in der sie leben.

Kinder leiden in Konflikten vor allem auf drei verschiedene Arten:

1. Kinder werden gezielt angegriffen.

Gräueltaten gegen Kinder sind äußerst wirksam, um Menschen in Angst und Schrecken zu versetzen. Aus diesem Grund sind sie Teil der Militärstrategie von Streitkräften und bewaffneten Gruppen in vielen der heutigen Konflikte. Zudem geraten Kinder ins Visier, weil sie leichter manipuliert und ausgenutzt werden können, etwa als Soldaten oder Selbstmordattentäter. Schulen werden aus taktischen Gründen zum Ziel – zum Beispiel, um Nachwuchs zu rekrutieren oder um die Gebäude militärisch zu nutzen.

2. Kinder leiden infolge willkürlicher oder unverhältnismäßiger Kampfhandlungen.

Beispielsweise werden Kinder durch Landminen oder durch die Verwendung von Explosivwaffen in dicht besiedelten Gebieten verletzt oder getötet.

3. Kinder leiden massiv unter den indirekten Folgen von Konflikten.

Dazu zählen Flucht und Vertreibung, der Zusammenbruch der Lebensmittelversorgung und anderer lebensnotwendiger Systeme wie dem Gesundheitswesen, der Wasser- und Sanitärversorgung. Dazu kommt die mangelnde Sicherheit, die andauernde Angst und Sorgen mit sich bringt. Viele Kinder können nicht mehr zur Schule gehen. In heutigen Konflikten werden Kinder sowohl durch direkte Gewalt als auch die indirekten Folgen geschädigt – letztere betreffen und töten weitaus mehr Kinder als direkte Gewalt.

Die Missachtung der Kinderrechte

Dieser Bericht zeigt: Kinder in Konflikten leiden in erster Linie nicht deshalb, weil ihre Rechte nicht klar definiert wären. Sie leiden, weil diese Rechte missachtet werden. Bewaffnete

Die zehn gefährlichsten Länder für Kinder in Konflikten im Jahr 2017

- Afghanistan
- Demokratische Republik Kongo
- Irak
- Jemen
- Mali
- Nigeria
- Somalia
- Südsudan
- Syrien
- Zentralafrikanische Republik

Gruppen, oft auch Regierungstruppen, begehen Verbrechen an Kindern. Ihnen wird international oft mit – bestenfalls – Gleichgültigkeit begegnet, im schlimmsten Fall werden sie sogar unterstützt.

Die Situation von Kindern in Krisengebieten ist durch drei wesentliche Faktoren bestimmt:

- Staatliche und nicht-staatliche bewaffnete Gruppen halten sich häufig nicht an bestehende Verhaltensstandards und -normen. Ebenso wenig fordern sie sie von ihren Verbündeten oder anderen Gruppierungen ein, auf die sie Einfluss haben.
- Regierungen ergreifen zu wenig Maßnahmen, um diejenigen, die Verbrechen an Kindern verüben, zur Rechenschaft zu ziehen.
- Es wird zu wenig in praktische Maßnahmen investiert, die Kinder in Konflikten schützen und sie dabei unterstützen, sich zu erholen und das Erlebte zu verarbeiten.

Doch es gibt Grund zur Hoffnung. Denn die Erfahrung zeigt: Wenn Regierungen und andere Akteure sich dazu entschlossen haben, hohe Standards einzuhalten, dann konnten Regeln, Gesetze und Normen entstehen, um die Gewalt zu begrenzen. Dort, wo Regierungen und internationale Gremien sich dazu verpflichtet haben, die Rechenschaftspflicht ernst zu nehmen, konnten die Täter tatsächlich bestraft werden. Und dort, wo Regierungen und andere Organisationen geeignete Maßnahmen umgesetzt haben, wurden Kinder geschützt und Kinderleben gerettet.

Dieser Bericht soll als Grundlage für einen internationalen Aktionsplan dienen, mit dem Ziel, Kinder in Konflikten zu schützen. Regierungen und andere Entscheidungsträger sollten dabei eine wichtige Rolle spielen. Aus diesem Grund fordern wir sie dazu auf:

- Verhaltensstandards und -normen in Konflikten einzuhalten;
- die Täter von Verbrechen gegen Kindern zur Verantwortung zu ziehen;
- Kinder vor Ort mit konkreten Maßnahmen zu schützen und sie dabei zu unterstützen, sich zu erholen.

Vor 100 Jahren entwickelte Eglantyne Jebb das Konzept der Kinderrechte. Vor 30 Jahren wurde die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN) verabschiedet. Nun haben Regierungen bei der 74. Sitzung der UN-Generalversammlung im September 2019 die Möglichkeit, sich erneut zum Schutz von Kindern in Konflikten zu bekennen und sich auf konkrete Handlungsschritte zu verpflichten.

Wir müssen so schnell wie möglich handeln – für die Kinder, die in Konfliktgebieten aufwachsen.

Unsere Charta, um den Krieg gegen Kinder zu beenden

Zehn klar definierte und unumstößliche Ziele – basierend auf unserer praktischen Erfahrung und Forschungsergebnissen – sind in unserer Charta festgeschrieben:

1. Alle Kinder werden davor geschützt, getötet oder verstümmelt zu werden.
2. Schulen und Gesundheitseinrichtungen werden als Friedens- und Schutzzonen behandelt.
3. Jedes Kind wird vor Vergewaltigung und sexueller Gewalt geschützt.
4. Kein Kind wird von Streitkräften oder bewaffneten Gruppen rekrutiert.
5. Alle Kinder in Konfliktgebieten sind sicher vor Entführung, Inhaftierung und Vertreibung.
6. Keinem Kind wird der Zugang zu humanitärer Hilfe verweigert.
7. Kinderrechtsverstöße in Konflikten werden streng überwacht, gemeldet und geahndet.
8. Diejenigen, die Verbrechen gegen Kinder begehen, überwachen oder anordnen, werden vor Gericht gestellt und für ihre Taten zur Verantwortung gezogen.
9. Jedes vom Konflikt betroffene oder geschädigte Kind erhält praktische Hilfe, Schutz und Unterstützung, um wieder zu genesen, das Erlebte zu verarbeiten und den Weg in ein Leben jenseits des Konflikts zu finden.
10. Alle von Konflikten betroffenen Kinder, einschließlich Flüchtlinge und Binnenvertriebene, haben Zugang zu hochwertiger Bildung.

EINLEITUNG

„Mama und Papa sind verbrannt.
Sie sind gestorben.
Wir alle sind gestorben.“

Wafa*, ein vierjähriges Mädchen im Jemen

Die vierjährige Wafa* und ihre zweijährige Schwester Shadia* wurden im Juni 2018 bei einem Luftangriff in der jemenitischen Hafenstadt Hodeidah schwer verletzt. Ihre Eltern wurden getötet. Seitdem kann Wafa nicht mehr gut schlafen, sie hat Alpträume und schreit im Schlaf. Sie weint sehr viel und erträgt niemanden in ihrem Zimmer, nicht einmal Familienmitglieder.

Wafa musste operiert werden: Der Splitter, der ihr aus dem Kopf entfernt wurde, hinterließ ein 15 cm großes Loch. Nach der ersten Operation scholl ihr Körper an, da es noch weitere Splitterteile gab, und sie musste zwei weitere Male operiert werden.

Das Team von Save the Children in Hodeidah sorgt für die medizinische Versorgung von Wafa und Shadia, leistet psychosoziale Hilfe und unterstützt die restliche Familie, damit die Mädchen bald genesen.

Wafa und Shadia werden sich vielleicht nie vollständig von diesem Angriff erholen; es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie ihr Leben lang körperliche und seelische Narben davontragen. Wie bei Millionen weiteren Kinder in bewaffneten Konflikten werden ihr Wohlbefinden, ihre Gesundheit und Bildung massiv beeinträchtigt – und damit die Möglichkeiten, die sie in ihrem weiteren Leben haben. Das wiederum hat voraussichtlich negative Auswirkungen auf ihre Gemeinschaft und das ganze Land: Denn dessen Stabilität und Wohlstand hängen vom Wohlergehen seiner Bevölkerung ab.

Das Schicksal von Wafa und Shadia ist auch auf andere Weise ein Beispiel für das, was sich aktuell in Konfliktgebieten abspielt. Die Tötung und Verstümmelung von Kindern – also von Menschen unter 18 Jahren – ist von der UN als eines der sechs schweren Verbrechen gegen Kinder in bewaffneten Konflikten¹ definiert. Es ist daher unerlässlich, dass die Staatengemeinschaft erfährt, was passiert ist und Rechenschaft fordert. Bis heute weiß die Familie von Wafa und Shadia nicht, ob die Eltern der Mädchen gezielt getötet wurden, ob ihr Tod die Folge individueller Rücksichtslosigkeit oder



Jemen: Die vierjährige Wafa* und ihre zweijährige Schwester Shadia* wurden bei einem Luftangriff im Jemen schwer verletzt. Ihre Eltern überlebten den Angriff nicht.
© Save the Children

Internationale Rechtsvorschriften zu Kindern in Konflikten²

Die **Genfer Konventionen und ihre Zusatzprotokolle** sind der Kern des humanitären Völkerrechts: Sie sollen bewaffnete Konflikte regulieren und deren Auswirkungen begrenzen. Dabei setzen sie auf Differenzierung und Verhältnismäßigkeit. Die spezifischen Regeln umfassen etwa das Verbot direkter Angriffe auf die Zivilbevölkerung oder zivile Gebäude, ein Verbot willkürlicher Angriffe und die Verpflichtung, Todesfälle unter der Zivilbevölkerung möglichst zu verhindern. Zudem beinhaltet das humanitäre Völkerrecht besondere Schutzmaßnahmen für Kinder, unter anderem Bestimmungen zum Schutz ihrer Bildung. Das internationale humanitäre Völkerrecht verpflichtet in erster Linie Staaten dazu, die Grundversorgung der unter ihrer Kontrolle stehenden Zivilbevölkerung sicherzustellen. Kommen sie dieser Verpflichtung nicht nach, können zum Beispiel humanitäre Organisationen aktiv werden. Sie müssen die betroffenen Menschen schnell und ungehindert erreichen können.

Das **Übereinkommen über die Rechte des Kindes³ (UN-Kinderrechtskonvention)** ist der Menschenrechtsvertrag, der weltweit die größte Zustimmung und die meisten Unterzeichner gefunden hat. Die Konvention schützt die gleichen und untrennbaren sozialen, bürgerlichen, politischen, ökonomischen, gesundheitlichen sowie kulturellen Rechte aller Kinder. Ihr Grundsatz ist, dass „bei allen Handlungen, die Kinder betreffen, ... das Wohl des Kindes im Vordergrund steht.“ Artikel 38 widmet sich speziell den Rechten von Kindern in bewaffneten Konflikten und verpflichtet Vertragsstaaten dazu, „alle durchführbaren Maßnahmen“ zu ergreifen, um betroffene Kinder in bewaffneten Konflikten zu schützen und zu unterstützen. Das Fakultativprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention über die Beteiligung von Kindern ist im Jahr

2000 in Kraft getreten. Es bestärkt das Prinzip, Kinder unter 18 Jahren nicht für Streitkräfte zu rekrutieren und sie nicht in bewaffnete Konflikte einzubeziehen.

Das **Römische Statut** ist die bedeutendste vertragliche Grundlage des Internationalen Strafgerichtshofs, um Zivilisten zu schützen. Es gibt ihm die Zuständigkeit, Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen anzuklagen, insofern diese in Gebieten der Vertragsstaaten oder durch eine dort ansässige Person begangen wurden.

Darüber hinaus haben der UN-Sicherheitsrat und die UN-Generalversammlung Resolutionen verabschiedet, die sowohl für spezifische Konfliktsituationen als auch für bestimmte Themen völkerrechtliche Bedeutung haben: so zu den Themen Kinder in bewaffneten Konflikten, Frieden und Sicherheit, dem Schutz von Zivilisten sowie zur Beendigung aller Arten von Diskriminierung von Frauen.⁴ Der UN-Sicherheitsrat ist das einzige UN-Gremium, das nach der UN-Charta befugt ist, eine verbindliche Resolution für alle UN-Mitglieder zu verabschieden.

Die **Afrikanische Charta über die Rechte und das Wohlergehen des Kindes** von 1990 ist – mit Ausnahme der UN-Kinderrechtskonvention – der einzige zwischenstaatliche Vertrag, der das gesamte Spektrum sozialer, bürgerlicher, politischer, ökonomischer, gesundheitlicher und kultureller Rechte von Kindern anerkennt und schützt. Er wurde von fast allen Staaten der Afrikanischen Union ratifiziert. Artikel 22 widmet sich dabei der Beteiligung von Kindern in bewaffneten Konflikten. Darin wird die Rekrutierung von Kindern als Soldaten und die direkte Teilnahme an Kriegen untersagt.

einer willkürlichen Kriegsführung war oder die unbeabsichtigte Folge eines militärisch legitimen Angriffs. Niemand weiß, ob dabei Recht gebrochen begangen wurde, und bisher wurden keine glaubwürdigen Schritte unternommen, um es herauszufinden. War es ein Verbrechen, wird niemand zur Rechenschaft gezogen werden. War es ein Fehler, ist es sehr unwahrscheinlich, dass daraus etwas gelernt wird, um zu verhindern, dass künftig weitere Kinder auf diese Weise ihre Eltern verlieren.

Eine Welt, in der grausame Gewalt gegen Kinder offensichtlich ungestraft ausgeübt wird, ist für niemanden sicher.

Doch klar ist: Eine Welt, in der grausame Gewalt gegen Kinder offensichtlich ungestraft ausgeübt wird, ist für niemanden sicher.

Auch die internationale Gemeinschaft spielt hier eine Rolle: Mächtige internationale Akteure haben Einfluss auf den Krieg, durch den Wafas und Shadias Eltern getötet wurden. Vermutlich stammen die verwendeten Waffen aus einem nicht direkt beteiligten Land, das vom Waffenhandel profitiert. Dieses mutmaßliche Verbrechen wurde auch durch internationale Akteure ermög-

licht. Denn die Haltung, die die internationale Gemeinschaft gegenüber Kriegsparteien einnimmt, entscheidet über Regeln und Normen, die entweder den Tod von Kindern in bewaffneten Konflikten fördern oder ihren Schutz voranbringen. Dazu gehören Verhaltensregeln, die Regierungen durchsetzen, die Gründlichkeit, mit der sie ihrer Rechenschaftspflicht nachkommen, und die praktische Hilfe, um Kinder zu schützen. Für Wafa, Shadia und Millionen Kinder in ihrer Situation hängt davon alles ab.

Dieser Bericht stellt einen Aktionsplan vor, um den Krieg gegen Kinder zu beenden. Kindern Schutz und Sicherheit zu geben ist eine ethische Norm, die in jeder Kultur anerkannt wird.⁵ Die Fähigkeit und Bereitschaft, Kinder zu schützen, sehen vermutlich die meisten Menschen als grundlegende Eigenschaft unserer Menschlichkeit.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte sich die Britin Eglantyne Jebb dafür ein, auch den Kindern der Feinde Schutz und Hilfe zukommen zu lassen – 1919 gründete sie Save the Children als Reaktion auf das Leid der Kinder, das durch die Blockade am Ende des Ersten Weltkrieges entstand. 1924 schrieb Jebb den ersten Entwurf der Erklärung der Rechte des Kindes, die der Völkerbund übernahm. Das war der Grundstein der heutigen Kinderrechtskonvention.

In Folge der schrecklichen Entwicklungen im 20. Jahrhundert wurden zusätzliche Rahmenwerke entworfen. Dazu zählen die Charta der UN, die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahr 1948, die Genfer Konventionen von 1949, das Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge von 1951, die Zusatzprotokolle zur Genfer Konvention von 1977 und das Römische Statut des Internationalen Strafgerichtshofs aus dem Jahr 1998. All diese zielen zu einem Teil auch darauf, Kinder in Kriegen zu schützen.

Die Einhaltung der Regeln und Normen zum Schutz von Kindern ist nicht nur für die Kinder selbst von zentraler Bedeutung – das regelbasierte internationale System fördert den Schutz aller. Diesen Schutz durchzusetzen ist vor dem Hintergrund wachsender Herausforderungen an multilaterale Systeme, Gremien und Institutionen, die auch von einigen der mächtigsten Regierungen der Welt ausgehen, dringlicher denn je.

Und es gibt noch einen weiteren Grund: Werden die Kinder von heute nicht geschützt, untergräbt dies die Weiterentwicklung der Menschheit und unsere Fortschritte bei der Verwirklichung der Ziele der UN für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDG). Den Gesellschaften, in denen diese Kinder leben, droht eine noch fragilere, ärmere Zukunft.⁶ Langfristige globale Stabilität, Sicherheit und auch anhaltender Wohlstand hängen vom Schutz der Kinder in Konflikten ab. Die aktuellen negativen Entwicklungen haben daher ernstzunehmende Auswirkungen für die ganze Welt.



Gaza: Maher hat das Geschoss aufbewahrt, das die Ärzte aus seinem Arm entfernt haben. Den Save the Children-Mitarbeitern erzählte er, dass er am 24. Juni 2018 mit seinem Vater und zwei Brüdern an Protesten am Grenzzaun teilnahm und angeschossen wurde. © Saman Saidi / Save the Children*

TEIL 1

Ein trauriger Rekord – Verbrechen gegen Kinder in Konfliktgebieten

420 Millionen Kinder lebten im Jahr 2017 in Konfliktgebieten – 30 Millionen mehr als noch 2016.

142 Millionen von ihnen lebten in besonders stark betroffenen Konfliktzonen.

Heute sind mehr Kinder von bewaffneten Konflikten betroffen als jemals zuvor in den vergangenen 20 Jahren.

Dieser Bericht erfasst die Lage von Kindern in Konfliktgebieten und analysiert unter anderem die Anzahl und Verteilung der betroffenen Mädchen und Jungen. Zudem werden die vorhandenen Daten zu den sechs schweren Verbrechen an Kindern in Konfliktgebieten dargestellt, die die UN klassifiziert: die Tötung und Verstümmelung, die Rekrutierung und der Einsatz von Kindern als Kindersoldaten, sexuelle Gewalt, Entführungen, Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser sowie der verweigerte Zugang zu humanitärer Hilfe.

Auch wenn die Datenlage zum Teil schwierig ist, sind die Art und das Ausmaß der Verbrechen, die Kindern in bewaffneten Konflikten angetan werden, deutlich festzustellen. 2017 waren mehr Kinder bewaffneter Gewalt ausgesetzt als zu jedem anderen Zeitpunkt der vergangenen 20 Jahre. Die Anzahl bestätigter Verbrechen gegen Kinder in Konfliktgebieten hat einen traurigen Rekord erreicht.

Mehr Kinder leben in bewaffneten Konflikten

Die aktuelle Untersuchung, durchgeführt durch das Osloer Institut für Friedensforschung (Peace Research Institute Oslo – PRIO) im Auftrag von Save the Children, zeigt die Anzahl der Kinder, die weltweit in Gebieten mit bewaffneten Konflikten leben.

Das Ergebnis ist erschreckend: Mehr als 420 Millionen Kinder lebten im Jahr 2017 in Gebieten, die das Institut als „Konfliktzonen“ oder „von Konflikten betroffene Gebiete“ definiert – 30 Millionen mehr als noch 2016. Gezählt wurden Orte mit einem oder mehreren bewaffneten Konfliktereignissen im Jahr im Umkreis von 50 km.⁷

Das bedeutet, dass etwa jedes fünfte Kind der Welt in einem von Konflikten betroffenen Gebiet aufwächst. 142 Millionen dieser Kinder

Abb. 1: Die Anzahl der Kinder in Konfliktgebieten hat sich seit dem Ende des Kalten Krieges verdoppelt. Kinder, die in von Konflikten betroffenen Gebieten leben, differenziert nach Konfliktintensität, 1990–2017:

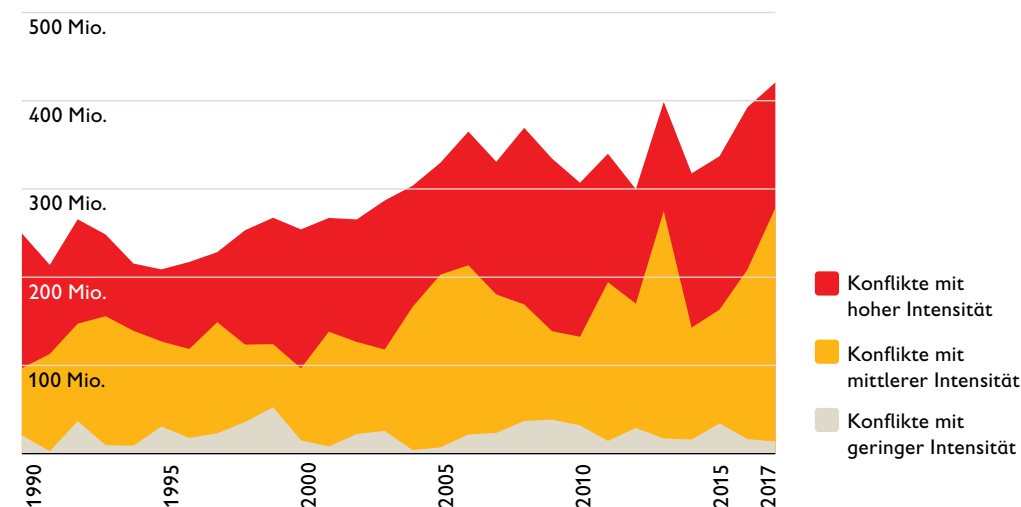


Abb. 2: 195 Millionen Kinder in Asien und 152 Millionen in Afrika leben in einem Konfliktgebiet.

Anzahl der Kinder, die 2017 in einem Konfliktgebiet lebten, nach Region:

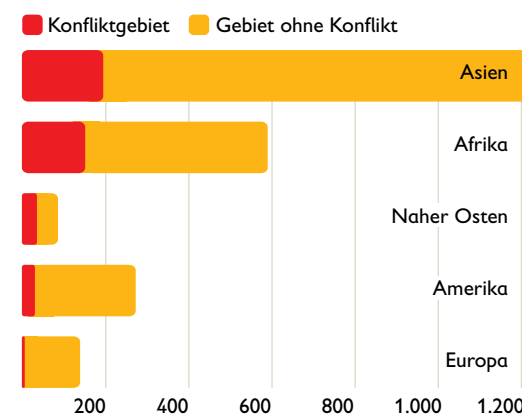
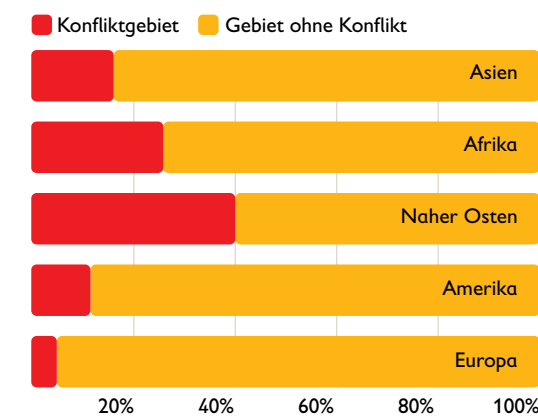


Abb. 3: Zwei von fünf Kindern im Nahen Osten und jedes vierte Kind in Afrika leben in einer Konfliktzone.

Anteil der Kinder einer Bevölkerung, die 2017 in einer Konfliktzone lebten, nach Region:



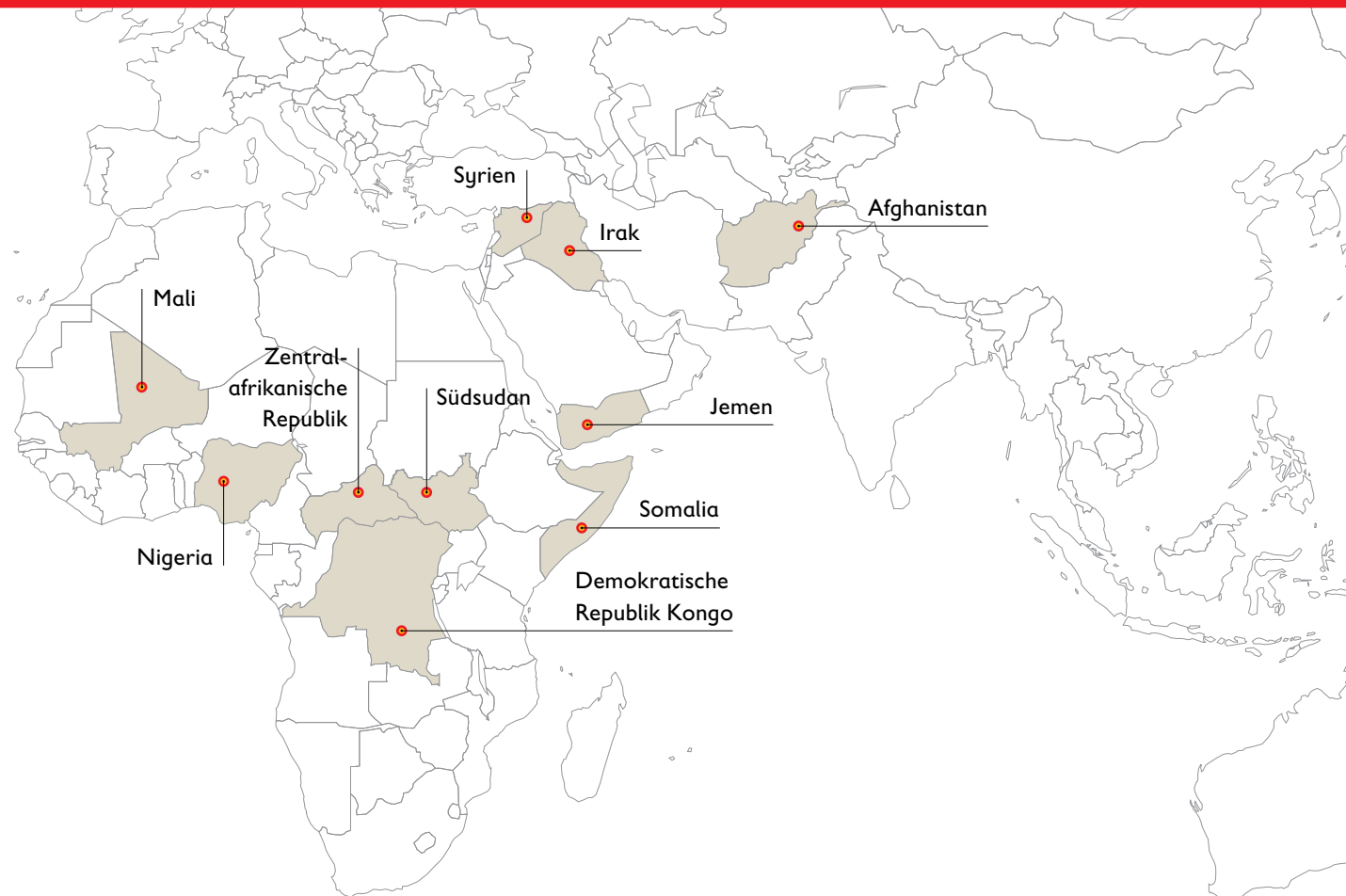
Quelle: Alle drei Abbildungen zeigen die PRIO-Berechnung. Sie basiert auf dem Datensatz der Uppsala Conflict Data Program – Georeferenced Event Dataset (UCDP GED), Gridded Population of the World v4, (CIESIN, 2016) and World Population Prospects (UN, 2017)

leben in einer Konfliktzone mit hoher Intensität – also einem Gebiet, in dem die Anzahl der dadurch verursachten Todesfälle bei mehr als 1.000 pro Jahr liegt.

Die Anzahl der Kinder, die in Konfliktgebieten leben, ist seit dem Ende des Kalten Krieges massiv gestiegen. Dieser Anstieg liegt dabei über dem Bevölkerungswachstum – obwohl sich die Anzahl der Länder, in denen bewaffnete Konflikte stattfinden, nicht verändert hat. Der heutige Wert von 420 Millionen ist doppelt so hoch wie die Zahl der betroffenen Kinder zum

Ende des Kalten Krieges. Die von intensiven Konflikten betroffenen Kinder bieten besonderen Anlass zur Sorge. Denn die Gewalt, der sie dort ausgesetzt sind, hat ein größeres Ausmaß und ist oft noch massiver. Knapp 90 Prozent der Kinder im Jemen, 70 Prozent der Kinder in Syrien und 60 Prozent der Kinder in Somalia lebten 2017 in diesen Gebieten intensiver Konflikte.

In vielen Ländern lebt eine hohe Anzahl von Kindern in konfliktbetroffenen Gebieten. Die meisten von ihnen leben in Indien, Pakistan,



Nigeria, Ägypten, Bangladesch und den Philippinen. Mit 195 Millionen gibt es in Asien die größte absolute Anzahl von Kindern in Gebieten mit gewaltsamen Konflikten. Im Verhältnis zur Bevölkerungsgröße sind im Nahen Osten die meisten Kinder betroffen. Dort leben 40 Prozent aller Kinder – also 35 Millionen – in einem Konfliktgebiet. In Afrika sind es 152 Millionen – also jedes vierte Kind; 2016 war es dort noch jedes fünfte Kind.

Die zehn gefährlichsten Länder für Kinder in Konflikten

Auf Grundlage der Forschung des Osloer Friedensforschungs-Instituts und der UN-Daten zu Verbrechen gegen Kinder, die Save the Children für das Jahr 2017 analysiert hat, haben wir eine Liste der zehn gefährlichsten Länder für Kinder in Konflikten erstellt. Sie basiert auf neun Indikatoren:

- der Dokumentation jedes der sechs schweren Verbrechen gegen Kinder (siehe Seite 17),
- der Konfliktintensität (gemessen an der Anzahl gemeldeter Opfer),

- der Gesamtzahl der Kinder im Land, die in einem Konfliktgebiet leben,
- dem Anteil der Kinder, die in einer Konfliktzone leben, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung des Landes.

Mit diesem Ansatz zeigen sich diese zehn Länder als die gefährlichsten für Kinder in Konflikten:

- Afghanistan
- Demokratische Republik Kongo
- Irak
- Jemen
- Mali
- Nigeria
- Somalia
- Südsudan
- Syrien
- Zentralafrikanische Republik

Die Länder sind hier alphabetisch geordnet, da die Qualität der verfügbaren Datensätze sich zu sehr voneinander unterscheidet, um eine Rangordnung festlegen zu können.

Dennoch lässt sich sagen, dass die Demokratische Republik Kongo besonders schlecht abschneidet. Die Belege weisen auch darauf

hin, dass sich die Situation von Kindern in Somalia, in Syrien und Afghanistan verschlechtert hat. In diesen Ländern stieg im Jahr 2017 die Anzahl der bestätigten Verbrechen gegen Kinder. Die UN betrachten die Situation im Jemen als die aktuell schwerste humanitäre Krise der Welt. Durch die indirekten Folgen des dortigen Konflikts ist eine große Zahl von Kindern bereits heute schwer mangelernährt und vom Hungertod bedroht. Hinsichtlich der von der UN bestätigten Verbrechen an Kindern, die die von Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten geführten Koalition im Jemen begangen hat, waren die Zahlen sowohl 2017 als auch 2018 höchst umstritten: Die Anzahl der Verbrechen, die im Bericht über Kinder und bewaffnete Konflikte im Jahr 2018 aufgeführt wird, ist relativ niedrig.

Als neues besonders riskantes Land für Kinder in Konflikten, das in unserem Bericht von 2018 noch nicht aufgeführt wurde, ist Mali hinzugekommen. Die Anzahl der gemeldeten Todesfälle durch Kampfhandlungen ist von 2016 auf 2017 angestiegen. Die Zahl der gemeldeten Fälle, bei denen der Zugang zu humanitärer Hilfe verweigert wurde, hat sich verdreifacht.

Wir sind nicht in der Lage, alle Auswirkungen bewaffneter Konflikte auf Kinder zu erfassen, doch wir können mehr und mehr abschätzen, welche große Bürde sie darstellen. Eine wissenschaftliche Studie, die in *The Lancet* veröffentlicht wurde, setzt die Daten zur Überlebensrate von Kindern in 35 afrikanischen Ländern ins Verhältnis zu Intensität, Ausmaß und die Lage bewaffneter Konflikte – für den Zeitraum von 1995 bis 2015.⁸ Dabei zeigte sich: Die durchschnittliche Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren lag in Konfliktgebieten um 7,7 Prozent höher als in anderen Regionen. Als am höchsten erwies sich das Risiko für Kinder unter einem Jahr, die in Gebieten mit lang andauernden Konflikten und hoher Intensität leben. Dabei waren die in der Studie dokumentierten Todesfälle auf indirekte Folgen von Konflikten zurückzuführen: darauf, dass die Konflikte die Lebensgrundlagen der Familien und wichtige Dienste wie die Gesundheitsversorgung zerstören.

Wendet man die Ergebnisse der Studie auf die aufgeführten zehn gefährlichsten Länder für Kinder in Konflikten an, lässt sich schätzen, dass dort allein in den vergangenen fünf Jahren mehr als 550.000 Kinder an den Folgen

von Konflikten gestorben sind – von insgesamt 870.000 Todesfällen bei Kindern unter fünf Jahren. Diese Schätzungen sind mit Vorsicht zu behandeln. Sie dienen der Veranschaulichung und sind aufgrund der schwierigen Datenlage womöglich deutlich zu niedrig. Dennoch zeigen diese Zahlen, dass jedes Jahr allein in zehn Ländern, in denen Konflikte herrschen, mindestens 100.000 Kinder sterben, die unter anderen Umständen überlebt hätten.

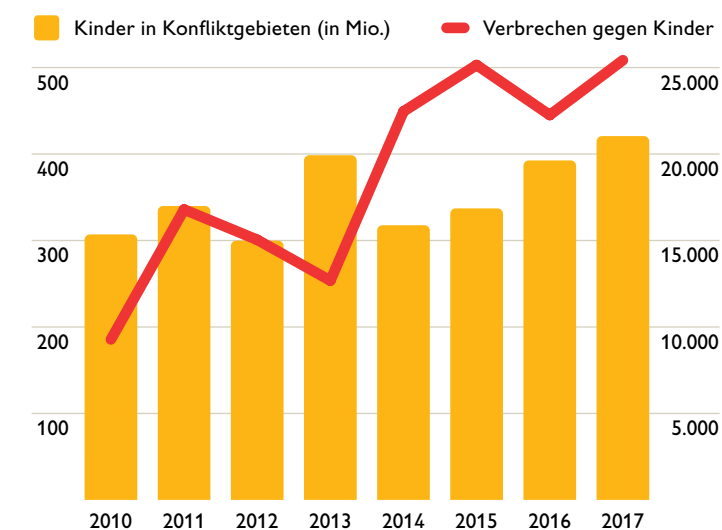
Die sechs schweren Verbrechen gegen Kinder in Konflikten

Der UN-Sicherheitsrat hat sechs Verbrechen an Kindern in bewaffneten Konflikten identifiziert, die besonders schwere Auswirkungen auf das Wohl von Kindern haben:

- Tötung und Verstümmelung von Kindern
- Rekrutierung von Kindern und deren Einsatz als Kindersoldaten
- sexuelle Gewalt gegen Kinder
- Kindesentführungen
- Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser
- Verweigerung des Zugangs zu humanitärer Hilfe

Abb. 4: Es leben mehr Kinder in Konfliktzonen – und schwere Verbrechen gegen sie nehmen überproportional zu.

Anstieg der von den Vereinten Nationen bestätigten Fälle von Verbrechen im Vergleich zur Anzahl der Kinder, die in Konfliktzonen leben, 2010–2017:



Der UN-Generalsekretär veröffentlicht jährlich einen Bericht über Kinder in bewaffneten Konflikten, der die Häufigkeit von Verbrechen an Kindern in Konflikten auf der ganzen Welt dokumentiert.⁹

Nach unserer Analyse dieses Berichts war die Anzahl der Kinder, die direkt von bestätigten Verbrechen betroffen waren, mit mehr als 25.000 im Jahr 2017 so hoch wie noch nie. Die Krisen in der Zentralafrikanischen Republik, der Demokratischen Republik Kongo, in Myanmar, im Südsudan, in Syrien und Jemen trugen wesentlich zu diesem besorgniserregenden Anstieg bei. Seit dem Jahr 2010 stieg die Gesamtzahl der in Konfliktzonen lebenden Kinder um 37 Prozent. Die Zahl der verifizierten Verbrechen an Kindern nahm im gleichen Zeitraum um 174 Prozent zu.

Zugleich zeigt diese Zahl nur die Spitze des Eisbergs. Denn die Standards für die Dokumentation und Bestätigung von Fällen bei der UN sind nicht immer leicht zu erfüllen und es gibt Vorfälle, die daher nicht in den Jahresbericht des UN-Generalsekretärs gelangen. Der Trend ist jedoch eindeutig: Es leben nicht nur mehr Kinder in Konfliktgebieten, sie sind auch einem höheren Risiko ausgesetzt, Opfer von Verbrechen zu werden.

1. Tötungen und Verstümmelungen

Im Jahr 2017 wurden 10.677 Fälle von Tötung und Verstümmelung von Kindern gemeldet, die die UN verifiziert hat – ein Anstieg von fast sechs Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Allein in Afghanistan bestätigte die UN eine Opferzahl von 3.179 Kindern. Mindestens 33 Prozent von ihnen wurden durch selbstgebaute Sprengkörper (sog. „improvised explosive devices“) sowie durch Blindgänger verletzt oder getötet. Mitgezählt sind hier auch Kinder, die als Bombenleger eingesetzt und/oder gezwungen wurden, selbst Angriffe auszuüben. Über die Hälfte der bestätigten Opferzahlen in Nigeria im Jahr 2017 ist auf die bewaffnete Gruppierung Boko Haram zurückzuführen, die vor allem Mädchen zu Selbstmordattentaten zwang. Für 2018 – also über den Zeitraum der vorgestellten Statistik hinaus – berichtet Unicef von einem beunruhigenden Anstieg von Tötungen und Verstümmelungen in Afghanistan.¹⁰

2. Rekrutierung und Einsatz von Kindern als Kindersoldaten

Die Gesamtzahl der bestätigten Fälle, in denen Kinder zwangsrekrutiert und in bewaffneten Konflikten eingesetzt wurden, ist von 2016 auf 2017 um drei Prozent gestiegen. Mehr als 8.000 Jungen und Mädchen wurden demnach für nicht-staatliche, staatliche oder mit dem Staat verbundene bewaffnete Streitkräfte rekrutiert.¹¹ In manchen Ländern gab es einen signifikanten Anstieg von Kinderrekrutierungen: So hat sich die Zahl bestätigter Fälle in der Zentralafrikanischen Republik vervierfacht und in der Demokratischen Republik Kongo verdoppelt; in Somalia nahm sie ebenfalls deutlich zu. Im Südsudan, in Nigeria, Syrien und im Jemen sind die bestätigten Fälle, in denen Kindersoldaten rekrutiert wurden, weiterhin erschreckend hoch.

Der Einsatz von Kindersoldaten hat gravierende Auswirkungen auf ihr körperliches und seelisches Wohl – unabhängig davon, wie sie rekrutiert wurden und welche Aufgaben sie erfüllen müssen. Viele werden misshandelt oder missbraucht und müssen mit ansehen, wie Menschen sterben, getötet oder vergewaltigt werden. Oft werden sie selbst zu Gewalttaten gezwungen: Unter den psychischen Folgen leiden manche ihr Leben lang. Projekte zur Reintegration, die ihnen einen Weg zurück in ihre Gemeinschaften ermöglichen, sind wesentlich, um diesen Kindern die Chance zu geben, sich ein Leben jenseits von Krieg und Gewalt aufzubauen.

3. Sexuelle Gewalt

Zu den Verbrechen an Kindern in diesem Bereich gehören Vergewaltigung, sexuelle Versklavung, Menschenhandel, Zwangsverheiratung, ungewollte Schwangerschaft sowie erzwungene Abtreibung und Sterilisation. Bei diesen Themen ist die Datenerfassung und Berichterstattung besonders schwierig.

Im Jahr 2017 dokumentierte der UN-Generalsekretär 954 bestätigte Fälle sexueller Gewalt gegen Kinder in Konfliktgebieten – zwölf Prozent mehr als im Vorjahr. Dazu gehörten so massive Vorfälle wie die Massenvergewaltigung von Mädchen, die teilweise erst zehn Jahre alt waren, durch Angehörige der Tatmadaw, den

Streitkräften Myanmars.¹² Im März 2018 veröffentlichte die UN-Untersuchungskommission für Syrien einen Bericht, der sich auf Interviews mit Überlebenden sexueller Gewalt, ihren Angehörigen, Deserteuren, medizinischem Personal, Anwälten und Mitgliedern der betroffenen Gemeinschaften stützte. Daraus ging hervor, dass Tausende Frauen, Mädchen, Männer und Jungen sexuelle oder geschlechtsspezifische Gewalt erlebt hatten.¹³ Dies sind nur zwei von unzähligen Konfliktregionen, aus denen von sexueller Gewalt gegen Kinder berichtet wird. Von der tatsächlichen Verbreitung dieses Verbrechens zeigen sie vermutlich nur einen kleinen Ausschnitt.

4. Entführungen

Die Zahl bestätigter Fälle von Kindesentführungen stieg im Jahr 2017 um 62 Prozent gegenüber dem Vorjahr – die Gesamtzahl der dokumentierten Entführungen lag bei 2.556. Allein in Somalia entführte die bewaffnete Gruppierung Al Shabaab über 1.600 Kinder. Häufig werden Kinder entführt, während sie in der Schule sind. Kinder, die entführt werden, fallen fast immer weiteren Verbrechen zum Opfer. Sie werden beispielsweise als Soldaten rekrutiert, getötet, verstümmelt oder Opfer sexueller Gewalt. Trotz einzelner Fälle, die gut ausgehen, kehren viele der in Konflikten entführten Kinder nie wieder nach Hause zurück. 112 der 276 „Chibok-Mädchen“, die im April 2014 von Boko-Haram-Kämpfern in Nigeria entführt wurden, werden noch immer vermisst.¹⁴

5. Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser

Im Jahr 2017 gab es 1.432 bestätigte Angriffe auf Schulen – damit war es eines der schlimmsten Jahre, seit Angriffe auf Bildungseinrichtungen dokumentiert werden. Ein Großteil der Bildungsinfrastruktur in Syrien und im Jemen wurde durch Raketen und Bomben in Schutt und Asche gelegt. Laut Unicef wurde ein Drittel der syrischen Schulen zerstört, beschädigt oder besetzt.¹⁵ Im Jemen wurde jede zehnte Schule zerstört oder beschädigt.¹⁶ Schätzungsweise zwei Millionen Kinder im Jemen¹⁷ und zwei Millionen Kinder in Syrien können aus

diesem Grund nicht zur Schule gehen.¹⁸ In der Ukraine wurden seit Beginn des Konflikts mindestens 750 Bildungseinrichtungen beschädigt oder zerstört.¹⁹ In Nigeria hat die Miliz Boko Haram schätzungsweise 2.295 Lehrer getötet. Unicef vermutet, dass vor allem im Nordosten des Landes mehr als 1.400 Schulen zerstört, beschädigt oder geplündert wurden. Damit haben mehr als 600.000 Kinder den Zugang zu Bildung verloren.²⁰

Dass zudem Schulen für militärische Zwecke genutzt werden, ist für Syrien, den Jemen und Sudan, die Philippinen und Afghanistan dokumentiert. Zudem werden gezielt Mädchen in Schulen angegriffen – von Gruppen, die Bildung für Mädchen ablehnen.²¹

Krankenhäuser, Kliniken und andere Gesundheitseinrichtungen werden ebenfalls häufig für militärische Zwecke genutzt und/oder angegriffen. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Im Jahr 2017 haben die UN 108 Angriffe auf Krankenhäuser und ihr Personal in Syrien bestätigt: Sechs Menschen starben, mindestens 29 wurden verletzt. Bis Dezember 2017 hatten mindestens 20 Prozent der 1.900 medizinischen Einrichtungen im Südsudan aufgrund des Konflikts den Betrieb eingestellt. 50 Prozent war nur noch sehr eingeschränkt funktionsfähig.²²

6. Verweigerter Zugang zu humanitärer Hilfe

Es ist ein Verbrechen an Kindern, wenn ihnen der Zugang zu humanitärer Hilfe verweigert, deren Bereitstellung in Notlagen blockiert wird oder wenn humanitäre Helfer gezielt angegriffen werden. Im Jahr 2017 gab es mehr als 1.500 bestätigte Fälle, bei denen dies passierte: ein Anstieg von rund 50 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Vor allem in Myanmar, im Südsudan, in Syrien und im Jemen erhielten Kinder nicht die lebensrettende Hilfe, die sie benötigten.

Die Auswirkungen dieses Verbrechens zeigen sich am deutlichsten in den besonders lang andauernden und besonders brutalen Konflikten. Nach Recherchen von Save the Children waren 2018 insgesamt 4,5 Millionen Kinder in den zehn am schwersten von Konflikten betroffenen Gebieten vom Hungertod bedroht. Jede Minute stirbt dort höchstwahrscheinlich ein

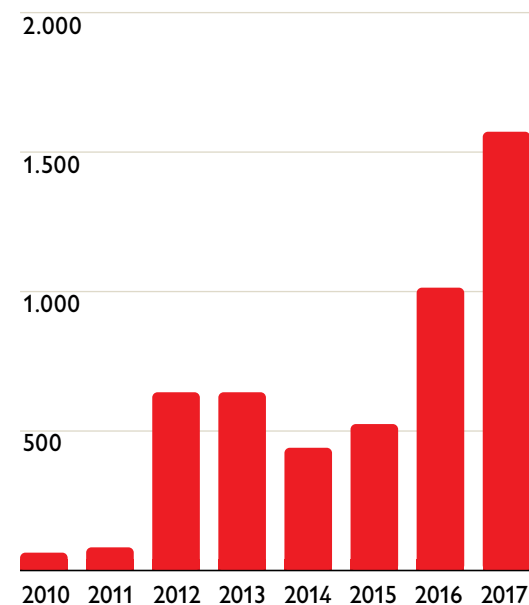
1.432

SCHULEN
WURDEN NACH
UN-ZAHLEN
2017 AN-
GEGRIFFEN.

10.677
KINDER
WURDEN LAUT
UN IM JAHR
2017 GETÖTET
ODER VER-
STÜMMELT.

Abb. 5: Die Verweigerung des Zugangs zu humanitärer Hilfe hat in den vergangenen zehn Jahren dramatisch zugenommen.

Fälle von verweigertem humanitärem Zugang:



Quelle: Save the Children's Analyse der Berichte des UN-Generalsekretärs über Kinder und bewaffnete Konflikte

Kind.²³ Die häufigsten Todesursachen von Kindern in Konflikten sind Krankheiten und die Folgen von Mangelernährung. Es handelt sich um „Hungerverbrechen“. Der Begriff soll betonen, dass in vielen Fällen Kinder und ihre Familien aktiv und gezielt ausgehungert werden.²⁴

Die Folgen von bewaffneten Konflikten für Kinder

Mangelernährung und Krankheiten – und eine unzureichende Gesundheitsversorgung

Nach unseren Schätzungen sind in den letzten fünf Jahren mindestens 850.000 Kinder in Konfliktgebieten an den Folgen von Mangelernährung und Krankheiten in Verbindung mit einer mangelnden Gesundheitsversorgung gestorben: deutlich mehr als durch Kugeln oder Bomben. Im Jemen starben zwischen April 2015 und Oktober 2018 ungefähr 85.000 Kinder an den Folgen extremen Hungers – weit mehr als alle Schätzungen zur Zahl der Kinder, die direkt getötet wurden.²⁵ Durch die Lebensbedingun-

Lücken in der Datenerhebung

Die Studien, die diesem Bericht zugrunde liegen, basieren auf öffentlich zugänglichen und zuverlässigen Daten. Dennoch besteht nach wie vor eine große Lücke in den verfügbaren Zahlen. So gibt es beispielsweise derzeit keine umfassenden und zuverlässigen Daten zu Todesopfern unter Kindern in Konfliktgebieten auf der ganzen Welt. Maßgebliche Quellen zu Konfliktdaten und Daten zu Todesopfern, wie das Uppsala Conflict Data Programme und das Armed Conflict and Events Data Project, liefern keine Informationen über die Altersverteilung der Todesopfer in Konflikten. Zudem wissen wir, dass oft eine erhebliche Dunkelziffer

hinsichtlich der Verbrechen an Kindern in Konflikten existiert, vor allem im Bereich sexueller Gewalt. Die Daten der UN hierzu bieten aufgrund des schwierigen Zugangs, der Sicherheitsbeschränkungen und begrenzter Ressourcen für den Kinderschutz nur ein unvollständiges Bild. Die von der UN erfassten und geprüften Kategorien sind zudem nur ein Teil der vielen Formen, wie Kinder in bewaffneten Konflikten geschädigt werden. Um Fortschritte beim Schutz von Kindern von Konflikten zu erzielen, braucht es daher auch Verbesserungen bei der Erhebung und Auswertung der relevanten Daten.

gen droht Kindern in Konfliktgebieten akute und chronische Mangelernährung, mit gravierenden Auswirkungen auf das Wachstum, das Immun- und Stoffwechselsystem und die kognitive Entwicklung.²⁶ Mehr als drei Viertel der über 150 Millionen nicht altersgemäß entwickelten Kinder weltweit leben in Konfliktzonen.²⁷

Mit den Folgen der Mangelernährung haben viele ein Leben lang zu tun. Denn erhält ein Kind in den ersten Lebensjahren keine ausreichende und ausgewogene Ernährung, sind die körperlichen und kognitiven Schäden oft irreversibel.²⁸

Diese Risiken werden durch den mangelnden Zugang zu Gesundheitsdiensten und einer schlechten Wasser- und Sanitärversorgung verschärft. So könnten die Krankheiten, an denen Kinder in Konfliktgebieten sterben – wie Lungenentzündung, Durchfall, Malaria und Masern – weitestgehend verhindert und geheilt werden. Doch die notwendige Gesundheitsversorgung ist oft nicht verfügbar oder aufgrund der Sicherheitslage nicht erreichbar. Wesentlich weniger Kinder kommen zudem in Konfliktgebieten medizinisch betreut in Gesundheitszentren zur Welt – die Gesundheitsrisiken für das weitere Leben steigen damit deutlich an.²⁹

Tod und Verletzung

Neue Studien, die Save the Children gefördert hat, zeigen das unterschiedliche Ausmaß von Verletzungen durch Explosionen bei Kindern und Erwachsenen. Nach heutigem Wissensstand treten Kopf- und Gesichtsverletzungen bei Kindern häufiger auf als bei Erwachsenen: wahrscheinlich, weil Kinder eher Blindgänger aufheben. So zeigte sich in einer Fallstudie ein Anteil von 80 Prozent von Kindern mit Verletzungen durch eindringende Objekte in Gesicht, Kopf, Hals, Oberkörper und Rumpf unter allen Patienten im Kindesalter gegenüber 31 Prozent bei den Erwachsenen.³⁰ Die Untersuchung hat zudem gezeigt: Kinder sterben bei Verletzungen durch Explosionen eher als Erwachsene (siehe Kasten auf S. 23), auch aufgrund der Herausforderungen bei der Behandlung.³¹

Von Soldaten vergewaltigt und missbraucht

Masika* lebt in der Demokratischen Republik Kongo. Als ihr Vater starb, brach sie die Schule ab und beschloss, sich einer bewaffneten Gruppierung anzuschließen. Sie sah keine andere Möglichkeit, um für sich zu sorgen. Doch bereits auf dem Weg zum Lager der Miliz wurde sie von einem Soldaten vergewaltigt – er verletzte sie so massiv, dass sie zunächst kaum mehr laufen konnte.

Nach ein paar Tagen setzte Masika ihren Weg fort. Bei der Miliz, der sie sich anschloss, lernte sie nicht nur den Umgang mit Waffen, sondern erlebte weiteren sexuellen Missbrauch. „[Die Soldaten] hörten nicht auf, mich nach Sex zu fragen“, sagt sie. „Ich war gezwungen nachzugeben.“

Gemeinsam mit zwei weiteren Mädchen gelang Masika schließlich die Flucht. Das Mädchen kehrte nach Hause zurück, lebt nun bei ihrem Onkel und geht wieder zur Schule. „Mir erschien damals alles unmöglich, was ich einmal erreichen wollte. Ich dachte, meine einzige Chance wäre es, mich einer bewaffneten Gruppe anzuschließen“, erzählt sie im Rückblick.



© Nur Wahid / Save the Children

Traumatisiert durch die Bomben: Asmaas* Geschichte

„Mein elfjähriger Bruder hat sich immer die Ohren zugehalten, wenn die Bomben zu hören waren. Er dachte, wenn er sich die Ohren zuhält, würde er die Bomben nicht mehr hören. Und er hörte auf zu essen.“

Asmaa war 14 Jahre alt, als sie mit ihren sieben Geschwistern von Syrien in den Libanon floh. Ihre Mutter starb einen Monat vor ihrer Flucht, deshalb übernahm ihre älteste Schwester die Führung.

Viermal versuchten sie, den Bomben in ihrer Heimat zu entkommen, bevor sie es endlich schafften. Jedes Mal, wenn sie zurückgeschickt wurden, wurden sie bedroht. Beim letzten Versuch versteckten sie sich in einem Fahrzeug und liefen anschließend drei Tage lang über die Berge, um in den Libanon zu gelangen. Sie alle sind durch die Bombenangriffe, die sie miterlebt haben, traumatisiert.

Langfristige psychische Schäden

Konflikten, Gewalt und Unsicherheit ausgesetzt zu sein, kann erhebliche psychische Auswirkungen auf Kinder haben. Falls keine angemessene Unterstützung geleistet wird, können die erlittenen Schäden weit über das Ende des Konflikts weiterwirken. Save the Children hat die Auswirkungen des Konflikts in Syrien und im Irak auf die Psyche von Kindern untersucht. 84 Prozent der befragten syrischen Erwachsenen und fast alle befragten syrischen Kinder nannten Bombenangriffe und Beschüsse als häufigste Auslöser für psychischen Stress bei Kindern.³² 89 Prozent der Erwachsenen gaben an, dass das Verhalten der Kinder ängstlicher und nervöser geworden sei. 71 Prozent sagten, dass die Kinder zunehmend unter Bettnässen und unfreiwilligem Wasserlassen litten. In unserer neuesten Untersuchung im Irak berichteten 43 Prozent der Kinder, die nach Mossul zurückkehrten, dass sie durchgehend oder die meiste Zeit Trauer empfanden. Mehr als ein Viertel der Jugendlichen gab an, sich selbst nicht zu mögen.³³ In beiden Studien zeigten Kinder Symptome von toxischem Stress – eine Form von Stressreaktion, die auftritt, wenn Kinder starkes, wiederkehrendes oder dauerhaftes Unglück empfinden, ohne dabei angemessene Unterstützung zu erhalten. Dieser Zustand kann ein Leben lang Auswirkungen auf die geistige und körperliche Gesundheit von Kindern haben. Bewaffnete Konflikte bedeuten für die Gesellschaften, in denen sie sich abspielen, daher eine enorme Belastung für zukünftige Generationen.

Weitere Folgen von bewaffneten Konflikten für Kinder werden im vollständigen Bericht „Stop the War on Children“ erläutert:

Dazu gehören **sexuelle Gewalt und Zwangsheirat, Menschenrechtsverletzungen an Kindern, die angeblich mit bewaffneten Gruppen oder Streitkräften in Verbindung stehen**, sowie der Verlust von **Bildung**. So haben mehr als 75 Millionen Kinder in Konfliktgebieten ohne Unterstützung keine Chance auf Bildung.



Syrien: Die elfjährige Zahra* und ihre dreijährige Schwester Fatima* vor der provisorischen Unterkunft ihrer Familie am Rande von Idlib, wo sie seit einigen Monaten leben. Gewalt und massive Bombenangriffe haben sie aus ihrer Heimatstadt vertrieben.
© Ahmad Baroudi / Save the Children

Herausforderungen bei der Behandlung von Kindern, die Opfer von Explosionen wurden

„Obwohl in den vergangenen zehn Jahren mehr Opfer von Explosionen überlebten, gibt es derzeit keinen Konsens darüber, wie die Blutungen von Kindern unter Kontrolle gebracht werden können. Es gibt keine kindergerechten Hilfsmittel und nur wenig Transfusionsprotokolle** für Kinder. Die aktuelle Forschung belegt außerdem, dass Kinder zum Zeitpunkt der Explosion eher sterben als Erwachsene. Oft trifft eine Explosion Kinder in einer Gruppe – überleben sie und kommen ins Krankenhaus, ist das medizinische Personal womöglich dadurch überfordert: Denn solche komplexen Notfälle verlangen die sofortige Behandlung vieler Opfer gleichzeitig.“

Eine weitere erhebliche Herausforderung, neben der Rehabilitation birgt die psychologische Betreuung von Kindern, die Opfer einer Explosion wurden. Neben dem Verlust von Gliedmaßen, Sehvermögen oder Gehör haben sie möglicherweise ihre Familie, Wohnung und die Chance auf Bildung, eine spätere Heirat und Arbeit verloren.“

Dr. Emily Mayhew, Vorsitzende des Paediatric Blast Injury Partnership, Imperial College, London

** festgelegte, erprobte Standards für den Behandlungsablauf bei einer Bluttransfusion

TEIL 2

Dimensionen des Kriegs gegen Kinder

Und drei Wege zu handeln:

1

Verhaltensstandards in Konflikten einhalten und durchsetzen

2

Täter zur Verantwortung ziehen

3

Kinder vor Ort unterstützen

Der erste Teil dieses Berichts zeigt: Der „Krieg gegen Kinder“ wird immer zerstörerischer – und er torpediert die Zukunft von Generationen von Mädchen und Jungen. Auf eklatante Weise missachten die Beteiligten universelle rechtliche und normative Regelwerke zum Schutz von Kindern in Konflikten – und das in drei Dimensionen:

1. Bestehende Regeln werden in Konflikten nicht eingehalten.
2. Täter werden nicht zur Verantwortung gezogen.
3. Kinder werden nicht ausreichend geschützt und es wird nichts dafür getan, dass sie sich wieder erholen und das Erlebte verarbeiten können.

Diese Teilübersetzung unseres Berichts „Stop the War on Children“ betrachtet eine der Dimensionen anhand einer Fallstudie genauer: die mangelnde Einhaltung bestehender Regelwerke. Beispiel hierfür ist der Krieg im Jemen.

Die „Compliance-Krise“: Bestehende Regeln werden missachtet

Würden gewaltsame Konflikte von vornherein verhindert oder dort, wo sie bereits begonnen haben, so schnell wie möglich beendet, sähe die Situation der Kinder deutlich besser aus. Doch die Kinder in Syrien, im Südsudan, in Myanmar, der Zentralafrikanischen Republik und vielen anderen Ländern bekommen hier keine Unterstützung: Es gab bisher kein rechtzeitiges, international abgestimmtes Handeln; ihr Leiden verlängert sich daher von Tag zu Tag.

Doch allein die Existenz der bewaffneten Konflikte erklärt nicht, dass Verbrechen gegen Kinder zunehmen. Die Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention von nahezu allen Ländern weltweit hat immer noch nicht dazu geführt, dass Kinder tatsächlich als Inhaber von Rechten angesehen werden – vor allem nicht in bewaffneten Konflikten. Wie in der Einleitung beschrieben, existiert ein Regelwerk zum Kinderschutz in Konflikten. Das Problem ist, dass es nicht eingehalten wird.

Staaten und andere bewaffnete Akteure missachten Regeln für das Verhalten in bewaffneten Konflikten: einerseits in ihren eigenen militärischen Handlungen, andererseits in dem, was sie von anderen einfordern. Natürlich gibt es kein „kinderfreundliches Kriegsgebiet“, aber wie groß die Gefahren für Kinder sind, hängt davon ab, was die Konfliktparteien sich erlauben, zu tun oder zu unterlassen. Im Internationalen Völkerrecht ist die Unterscheidung zwischen Zivilisten und Kämpfenden verankert – außerdem das Prinzip, militärische Angriffe im Verhältnis zum militärischen Ziel stehen müssen und dass dabei alle notwendigen Vorkehrungen zum Schutz von Zivilisten getroffen werden müssen. Zusätzlich zu den internationalen rechtlichen Vorschriften beinhalten diese Verhaltenskodizes auch weitere Schutzmaßnahmen, die das Leid von Kindern mindern sollen: So sollen Explosivwaffen möglichst nicht in dicht besiedelten Gebieten eingesetzt, Schulen sollen nicht für militärische Zwecke genutzt und die Zivilbevölkerung nicht gezielt angegriffen werden.

Dabei fordert der Artikel 1 der vier Genfer Konventionen von den Unterzeichnern nicht nur, die Konventionen selbst zu respektieren, sondern den Respekt ihnen gegenüber auch von Dritten einzufordern. Das ist ein wichtiger Grundsatz: Denn er macht deutlich, dass die Staatengemeinschaft derartige Verstöße überhaupt erst ermöglicht, wenn sie wegschaut. Der Verkauf von Waffen, militärischer Ausrüstung oder ähnlichen Leistungen an Konfliktparteien, die diese vermutlich gegen Kinder einsetzen, ist ein Beispiel dafür, wie auch vermeintlich unbeteiligte Staaten dazu beitragen, die Standards zu untergraben.

Fallbeispiel: Der Krieg im Jemen

Die Kinder im Jemen leben inmitten der aktuell schwersten humanitären Krise weltweit. Das Land ist mittlerweile fast vollkommen zerstört, seit vor vier Jahren Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate und ihre Verbündeten mit militärischer Unterstützung durch die USA, Großbritannien, Frankreich und andere westliche Staaten eine Offensive gegen die Huthi-Miliz starteten, eine bewaff-

nete Gruppe, die sich gegen den jemenitischen Staatschef Abdrabbuh Mansour Hadi stellte. Mittlerweile sind fast 80 Prozent der Bevölkerung – 24 Millionen Menschen – auf humanitäre Hilfe angewiesen³⁴, davon mindestens 11,3 Millionen Kinder. 18 Millionen Menschen haben nicht genug zu essen, davon leiden 8,4 Millionen extremen Hunger. Das Gesundheitssystem ist zusammengebrochen, mehr als die Hälfte aller Einrichtungen sind beschädigt oder geschlossen.³⁵ Zudem leiden die Menschen im Land unter der landesweiten wirtschaftlichen Krise sowie der Verbreitung lebensbedrohlicher Krankheiten wie der Cholera.

Die UN hat belastbare Beweise dafür gesammelt, dass alle Kriegsparteien internationales Recht gebrochen haben und schwerwiegende Verbrechen an Kindern und anderen begangen haben, die als Kriegsverbrechen gewertet werden könnten.³⁶ Beispielsweise haben alle Parteien den Zugang zu humanitärer Hilfe behindert und damit das Leid jemenitischer Kinder enorm vergrößert. Im November 2017 blockierte die von Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten geführte Militärallianz monatelang wichtige Seehäfen und den Flughafen der Hauptstadt Sana'a. Zwar wurden im Dezember 2017 die Häfen wieder geöffnet, tatsächlich aber bleiben Verwaltung und Logistik bis heute blockiert. Auch der Flughafen ist weiterhin für Linienflüge geschlossen, so dass Familien auseinandergerissen werden, Jemeniten nicht für medizinische Behandlung in andere Länder fliegen können und medizinische Ausrüstung nicht ins Land gelangt. All das steht in klarem Widerspruch zum humanitären Völkerrecht, das in Kriegszonen schnelle und ungehinderte Hilfskorridore anmahnt. So verurteilte auch die sogenannten „Group of Eminent Experts“ der UN die Beschränkungen.³⁷ Dennoch hat es die Weltgemeinschaft bisher versäumt, entschlossen dagegen vorzugehen.

Wer Verbrechen gegen Kinder begeht, muss kaum befürchten, zur Verantwortung gezogen zu werden.

Es ist unmöglich, die genauen Zahlen der Kinder zu ermitteln, die im Jemen-Krieg getötet wurden. Dokumentiert aber ist, wie verheerend sich der Einsatz von Explosivwaffen in dicht besiedelten Gebieten auswirkt. Die meisten getöteten Zivilisten kamen durch Luftangriffe ums Leben. Zwischen März 2015 und November 2018 fanden 18.942 Luftangriffe im Land statt: im Schnitt 14 pro Tag oder alle 102 Minuten einer.³⁸ Aktuelle Untersuchungen der Armed Conflict Location and Event Data (ACLED) schätzen die Gesamtzahl der Todesopfer auf über 60.000 seit Kriegsbeginn – das sind sechs-mal mehr als die 10.000 Opfer, die die UN kürzlich veröffentlicht hat.³⁹

Einer der schockierendsten Vorfälle war der Luftangriff auf einen Schulausflug im August 2018, bei dem 40 Schüler und ihre Lehrer getötet wurden. Die Bombe wurde von saudischen Flugzeugen abgeworfen, aber die geborgenen Trümmerteile zeigten, dass die Munition aus den USA stammte.⁴⁰ Dabei sind die USA nicht der einzige Staat, der Waffen verkauft hat, die in diesem Krieg zum Einsatz kommen und Kinder töten. Länder wie Kanada, China, Frankreich, Georgien, Italien, Serbien, Südafrika, Spanien, Schweden, die Türkei und Großbritannien ermöglichen diesen Krieg nicht nur durch die Lieferung von Waffen und militärischer Ausrüstung, sondern auch durch Technologie, militärische Ausbildung und andere Unterstützung.⁴¹

Besonders besorgniserregend sind die Angriffe auf Schulen, nicht nur, weil dabei Kinder, Lehrer und andere Zivilisten zu Tode kommen, sondern auch, weil sie die Möglichkeit für Kinder zerstören, zu lernen und sich eine Zukunft aufzubauen. Die von der UN anerkannte jemenitische Regierung hat die Safe Schools Declaration unterzeichnet, die den Schutz von Schulen und Universitäten vor Missbrauch zu militärischen Zwecken während bewaffneter Konflikte und ein generelles Verbot von Angriffen auf Bildung einfordert. Allerdings haben andere am Krieg beteiligte Akteure sich nicht verpflichtet, die Erklärung und ihre Richtlinien umzusetzen.⁴² Der Jahresbericht des UN-Generalsekretärs zu Kindern in Konflikten 2018 bestätigte 20 Angriffe auf Schulen, darunter 19 Luftangriffe der von Saudi-Arabien und

den Vereinigten Arabischen Emiraten geführten Militärallianz. Dazu kamen acht Fälle von Schulen, die durch eine der Kriegsparteien zu militärischen Zwecken missbraucht wurden.⁴³ Zwar hat Saudi-Arabien Berichten zufolge im Hauptquartier der von Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten geführten Militärallianz eine Kinderschutzeinheit eingerichtet. Auch führt die UN die Allianz nicht mehr im Anhang ihres Berichts von 2018 auf, wo diejenigen Konfliktparteien aufgelistet werden, die Verbrechen gegen Kinder zu verantworten haben.⁴⁴ Dennoch setzt sich die Zerstörung fort: Eine von fünf Schulen im Jemen kann nicht mehr genutzt werden, weil sie beschädigt, zerstört oder zu militärischen Zwecken umfunktioniert wurden oder weil in ihnen vertriebene Familien untergekommen sind.⁴⁵

Der Krieg im Jemen ist ein Beispiel eines Konflikts, in dem grundlegende internationale Standards und Verhaltensregeln offensichtlich nicht befolgt werden – von allen Kriegsparteien.

1 VON 5

Schulen im Jemen können nicht mehr genutzt werden.



Zerstörte Schule: Fahad*, 12, vor seiner Schule in West-Mosul. Sie wurde bei Kämpfen zwischen der irakischen Armee und dem IS massiv beschädigt. © Sam Tarling / Save the Children

Teil 3

Lösungsansätze – wie wir Kinder in Konflikten schützen können

Grundlagen, auf die die internationale Gemeinschaft aufbauen kann, um die **420 Millionen Kinder** zu schützen, die derzeit in Konfliktgebieten leben.

Dieser Bericht beschreibt das Ausmaß und die Dimension dessen, was Kinder in den Konflikten der Gegenwart durchmachen. Doch es hat sich auch gezeigt: Wo der politische Wille vorhanden ist, gibt es auch Maßnahmen und finanzielle Unterstützung, um Kinder zu schützen. Das folgende Kapitel zeigt die Chancen einiger bereits existierender oder entstehender Initiativen und Verfahren. Auf ihnen kann die internationale Gemeinschaft aufbauen. Sie muss die rund 420 Millionen Kinder schützen, die aktuell in Konfliktgebieten leben, und zwar dadurch, dass:

1. bestehende Standards eingehalten und durchgesetzt werden,
2. Täter zur Verantwortung gezogen und
3. praktische Kinderschutz-Maßnahmen vor Ort umgesetzt werden.

Verhaltensregeln und -standards durchsetzen

Die „Safe Schools Declaration“ – Schulen dürfen nicht militärisch genutzt werden

Die „Safe Schools Declaration“ ist eine internationale politische Vereinbarung zum Schutz von Bildung in bewaffneten Konflikten. Die Erklärung ist nicht rechtlich bindend, sie ergänzt das humanitäre Völkerrecht. Die unterzeichnenden Staaten verpflichten sich dazu,

1. zuverlässige Daten zu Angriffen auf Schulen und Universitäten oder deren Missbrauch zu militärischem Nutzen zu erfassen,
2. Hilfe für die Opfer zu gewährleisten,
3. konflikt-sensible Bildungsmaßnahmen zu entwickeln und voranzutreiben,
4. Rahmenbedingungen zu schaffen, die Bildung in bewaffneten Konflikten ermöglichen,
5. die UN im Arbeitsbereich Kinder in bewaffneten Konflikten zu unterstützen,
6. die „Richtlinien zum Schutz von Schulen und Universitäten vor militärischem Missbrauch während bewaffneter Konflikte“ („Guidelines for Protecting Schools and Universities from Military Use during Armed Conflict“) einzuführen: Sie beinhalten konkrete Maßnahmen, die bewaffnete Streitkräfte und nicht-staatliche Akteure davon abschrecken sollen, Bildungseinrichtungen zu militärischen Zwecken zu missbrauchen.

Seitdem die Erklärung im Jahr 2015 verfasst wurde, ist die Verpflichtung, Schulen nicht für militärische Zwecke zu missbrauchen oder Schüler, Studenten und Lehrer anzugreifen, zunehmend auf die internationale Agenda gerückt. Save the Children ist Mitglied der „Globalen Koalition gegen Angriffe auf Bildung“ („Global Coalition to Protect Education from Attack“), die Regierungen dazu bewegt, die Erklärung zu unterzeichnen. 82 UN-Mitgliedstaaten haben bisher unterschrieben – und sie zeigt bereits erste Erfolge: Sie werden deutlich an den Unterschieden zwischen den Staaten, die sie unterstützen, und denen, die das nicht tun: In letzteren wurden seit 2014 insgesamt 97 Prozent mehr Fälle von militärischem Missbrauch gemeldet, während derartige Vorkommnisse in den anderen Staaten nur noch halb so oft auftreten. Allerdings ist hinzuzufügen, dass sich die Situation in drei Ländern verschlechtert hat, obwohl sie die Erklärung unterzeichnet haben: in Nigeria, dem Sudan und dem Südsudan. Nigeria und der Sudan haben kürzlich damit begonnen, ihre Strategien hierzu zu überdenken.⁴⁶

Das Waffenhandels-Abkommen – die erste international bindende Übereinkunft zur Kontrolle konventioneller Waffen

Einer der unmittelbarsten und direktesten Wege, um Kinder in Konflikten zu schützen, ist es, den Export, die Versorgung und Weitergabe von Waffen und Rüstungsmaterialien zu beschränken, sofern der Frieden oder die Sicherheit gefährdet sind oder diese Waffen beispielsweise zu Angriffen auf Kinder genutzt werden könnten. Das Waffenhandels-Abkommen (Arms Trade Treaty – ATT), das 2014 in Kraft trat, wurde von 100 Staaten ratifiziert⁴⁷, weitere 35 haben es unterschrieben, aber bisher nicht ratifiziert. Staaten, die beigetreten sind, haben sich verpflichtet, keine Waffen dorthin zu liefern, wo diese entgegen dem humanitären Völkerrecht oder unter Missachtung der international verbrieften Menschenrechte eingesetzt werden könnten. Artikel 7.4 fordert auch, dass die Regierungen beachten müssen, dass konventionelle Waffen auch zu geschlechtsspezifischer Gewalt oder Verbrechen an Frauen und Kindern genutzt werden können.⁴⁸

Der ATT ist das erste rechtlich bindende internationale Abkommen zur Regulierung des Handels von konventionellen Waffen und Munition: ein echter Fortschritt im Bemühen, menschliches Leid zu verringern. Einige europäische Exporteure haben ihre Geschäfte mit Saudi-Arabien und anderen Ländern, die in den Jemen-Krieg involviert sind, beendet oder vorerst auf Eis gelegt – darunter auch Deutschland.⁴⁹ Trotzdem setzen sich nach wie vor bedeutende Waffenexporteure wie Frankreich, Großbritannien oder die USA⁵⁰ über das Abkommen hinweg, obwohl sie wissen, dass humanitäres Völkerrecht im Jemen mit den Füßen getreten wird.

Täter zur Verantwortung ziehen

„Nur Gerechtigkeit und die Verfolgung der Verbrecher kann unsere Würde wiederherstellen“, sagt Nadia Murad, die 2014 den Überfall des IS auf ihr Dorf in Sindschar im Irak und die anschließende Gefangenschaft überlebte. Ihr wurde für ihren Kampf gegen Vergewaltigung als Waffe in Konflikten der Friedensnobelpreis verliehen.

Obwohl sexuelle Vergehen gegen Kinder tabuisiert sind und daher kaum gemeldet werden, hat sich die Situation in den letzten Jahren in mehrfacher Hinsicht positiv entwickelt. 2001 hat der UN Sicherheitsrat sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt gegen Mädchen mit der wegweisenden „Resolution zu Frauen, Frieden und Sicherheit“ auf die politische Agenda gebracht.⁵¹ Auch die Bemühungen des „Sondergesandten des UN-Generalsekretärs zu sexueller Gewalt in Konflikten“ hat dem Thema zusätzliche Aufmerksamkeit gebracht – und den Willen gestärkt, etwas zu verändern.

Der Sicherheitsrat hat die Zusammenarbeit des „Sondergesandten für Kinder in bewaffneten Konflikten“ und dem für „Sexuelle Gewalt in Konflikten“ angeordnet. Das war ein entscheidender Schritt, um sexuelle Gewalt gegen Kinder tatsächlich ahnden zu können.



© Mohammed Awadhi / Save the Children

ISMAILS* GESCHICHTE

Am 9. August 2018 wurde Ismails Schulbus bei einem Luftangriff getroffen. Der Junge war sieben Jahre alt. Granatsplitter verletzten sein Bein, sein Auge und seinen Kopf schwer. 40 Kinder starben bei dem Angriff – die meisten von ihnen waren noch nicht einmal zehn Jahre alt. Ismail musste einige Wochen im Krankenhaus bleiben. Während dieser Zeit erhielt er intensive psychologische Hilfe, um mit dem zurechtzukommen, was er erlebt hatte.

„Wir waren im Bus, als uns eine Rakete traf ... einer meiner Freunde starb, ein anderer wurde verletzt. Ich wurde bewusstlos und bin erst im Krankenhaus wieder aufgewacht. Ich konnte nichts mehr sehen. Erst nach einer oder zwei Wochen habe ich wieder ein bisschen sehen können.“

Ismail wünscht sich, dass der Krieg aufhört. Sein Traum ist es, Kinderarzt zu werden.

Praktische Maßnahmen – Kinderschutz und Bildung in humanitären Krisen

Um Kinder in humanitären Krisen zu schützen, setzen Projekte vor Ort zum einen direkt beim Kind an, etwa durch Einzelfallunterstützung (Case Management), beziehen aber auch die Familien mit ein: Sie werden beispielsweise wirtschaftlich oder im Umgang mit ihren Kindern unterstützt; auch eine Stärkung des Kinderschutzes in den Gemeinden gehört dazu. Kinderschutz-Mitarbeiter bemühen sich außerdem darum, nationale Behörden bei der Einführung von effizienten sozialen Unterstützungssystemen zu unterstützen. Kinderschutzprogramme sind mittlerweile als lebensrettende Maßnahmen anerkannt: Sie helfen, konfliktbedingte Gefahren und schädliche Langzeitfolgen auf die Entwicklung von Kindern zu verhindern oder zu minimieren. Außerdem zeigt die Erfahrung, dass übergreifende und integrative Kinderschutzprogramme auch andere humanitäre Anstrengungen erfolgreicher machen.

Kinderschutzarbeit in humanitären Krisen ist komplex und oft ressourcenintensiv. Es ist ein relativ neuer Bereich: 2015 erstellte Save the Children im Auftrag der Arbeitsgruppe Kinderschutz (Child Protection Working Group) aus Vertretern von NGOs, der UN und Wissenschaftlern eine breit angelegte Marktanalyse, die den Mangel an gut qualifizierten Kinderschutzfachleuten in Krisen als größte Herausforderung für den Sektor benannte: „Kinder in den extremsten Notsituationen benötigen mindestens dreimal so viele Mitarbeiter für den Kinderschutz wie normalerweise in Krisen erforderlich ist.“⁵² Zusätzlich mangelt es an Hilfe zur Selbsthilfe für diejenigen, die sie am dringendsten benötigen: vor allem Erwachsene und Fachpersonal, die regelmäßig mit Kindern in Krisen in Kontakt kommen. Und es fehlen Netzwerke von lokalen, in den Gemeinden ansässigen Organisationen und Behörden vor Ort, die Schutzsysteme für Kinder errichten sollen.

Programme zur psychischen Gesundheit und psychosozialen Unterstützung – Zwei Beispiele:

Beispiel 1: Das HEART Programm

HEART steht für „Healing and Education through the Arts“ und bezeichnet eine bestimmte Methode, um Kindern, die unter schwerem oder chronischem Stress stehen, zu helfen: Sie drücken ihre Gefühle und Erfahrungen in künstlerischen Aktivitäten und in Gruppenarbeit aus und verarbeiten sie so. Die Heilung fördern aber auch Gespräche mit einem vertrauten Erwachsenen oder einem aufmerksamen Gleichaltrigen. Die einzelnen Aktivitäten umfassen die Bereiche Entspannung, Stressbewältigung, das Verständnis von Gefühlen, emotionaler Selbstkontrolle,

Selbstvertrauen, Gruppenkommunikation, Problemlösung, Zukunftsvisionen und Selbsthilfegruppenarbeit.

Durch das HEART-Programm fühlen sich Kinder geborgener unter Gleichaltrigen und Erwachsene, denen sie vertrauen können. So können sie mehr Selbstsicherheit gewinnen und sich weiterentwickeln – sowohl in sozialer Hinsicht als auch in Bezug auf ihren Lernerfolg und ihre Bildungschancen.



Von den Eltern getrennt: Der elfjährige Nur nahe seines Zuhauses in einem Rohingya-Flüchtlingscamp in Bangladesch. Der Junge, der seit seiner Geburt taub ist, weiß seit einem Angriff auf ihr Dorf in Myanmar nicht, wo seine Eltern sind. Er lebt nun bei Verwandten. © Ahmad Baroudi / Save the Children



© Charlie Fingham-Bailey / Save The Children

Beispiel 2: Die Kraft des Fußballs

Der britische Fußballclub Arsenal und Save the Children haben ihre Expertisen zusammengebracht, um ein innovatives Trainingsprogramm zu entwerfen, das Mut und innere Kraft von Kindern durch Fußball stärken soll. Der frühere Profi-Spieler Per Mertesacker hat sich von den Erfolgen selbst überzeugt, als er das Flüchtlingscamp Za'atari in Jordanien besuchte:

„Ich habe einen syrischen Jungen namens Mohammad getroffen. Er musste aus seinem Land fliehen, aber die Familie hat sich ein neues Leben im Lager aufgebaut. Während er davon träumt, Fußballer zu werden, lebt er dennoch in der Gegenwart und möchte einfach das Beste aus sich und seinem Leben machen. Es war ein echtes Privileg, ihn zu Hause zu besuchen und Zeit mit ihm zu verbringen.“

Als ich noch selbst gespielt habe, hatte ich meine eigenen psychischen Probleme. An manchen Tagen fühlte sich alles für mich wie eine Last an, sowohl physisch als auch seelisch, aber als Profi musst du liefern. Meine Erfahrung hilft mir, junge Spieler besser zu verstehen, schließlich hat jeder seine eigene Geschichte und trägt sein Päckchen.“

In Za'atari habe ich die vielen Bemühungen gesehen, damit Kinder sich von den Katastrophen, die sie erlebt haben, erholen. Fußball hilft, Phasen der Entspannung dorthin zu bringen, wo Kriegserinnerungen und Armut jeden Tag zu einem Kampf machen. Wir sind hier mit ernsthaften seelischen Herausforderungen und psychischen Wunden konfrontiert, über die es schwerfällt zu sprechen.“

Es war großartig zu sehen, welche Freude Fußball in ihnen allen auslöst. Das ist wirklich etwas Einzigartiges, das wir miteinander teilen. Aber jenseits des Fußballs bereitet das Programm die Kinder auf ihr Leben vor, ermöglicht es ihnen, ihre Träume lebendig zu erhalten und hilft ihnen, sich einem Ziel zuzuwenden.“

Das Programm basiert auf dem „train-the-trainer-Prinzip“: Zunächst wurden die Arsenal-Coaches vorbereitet, die dann die Trainer in Jordanien ausgebildet haben, die wiederum die syrischen Mädchen und Jungen trainieren. Diese Trainer werden außerdem von Save the Children-Fachleuten in psychologischer Erster Hilfe ausgebildet, damit sie die Widerstandsfähigkeit der Kinder stärken können.“

Ich habe einige Zeit mit den Kindern verbracht, das hat mir selbst viel gegeben. Zum Beispiel als ich die 14-jährige Nabila kennengelernt habe, die mir sagte: „Fußball ist doch nicht nur was für Jungs, sondern für alle. Ich bin so glücklich, dass wir dieses Training und die Unterstützung auf und jenseits des Feldes erhalten.“

Ich bin davon überzeugt: Wenn Kinder ihr Potenzial nicht leben können, dann verliert die ganze Welt.“

Per Mertesacker ist ehemaliger Fußballspieler bei Arsenal und in der deutschen Nationalmannschaft und heute Leiter der Arsenal Academy.

Bildung in humanitären Krisen: „Education Cannot Wait“

Beim World Humanitarian Summit 2016 wurde ein neuer Fonds namens „Education Cannot Wait“ (ECW, „Bildung kann nicht warten“) aufgelegt, der die Finanzierung von Bildung in Krisen grundlegend verändern soll. Die erste Ausschüttung finanziert unmittelbar Bildungsprogramme, sobald eine Krisensituation plötzlich oder allmählich entsteht. Die nächste Stufe („Multi-Year Resilience“) reagiert auf längerfristige Bedarfe in länger andauernden Konflikten: In mehrjährigen Programmen werden mit den vereinten Kräften humanitärer Kräfte und Akteure der Entwicklungszusammenarbeit Bildungsangebote aufrechterhalten. Der ECW hat bereits 765.000 Kinder und Jugendliche in 19 von Krisen betroffenen Ländern mit qualitativen Bildungsmaßnahmen erreicht; noch sind dabei weniger als die Hälfte davon Mädchen. Der Fonds hat bis zum Jahresende 2018 mehr als eine Million Kinder unterstützt.⁵³ Aktuell hat der ECW zwei wegweisende mehrjährige Bildungsprogramme für Geflüchtete und die Gemeinden, die sie aufnehmen, in Bangladesch und Uganda auf den Weg gebracht. Geschätzte zehn weitere Programme werden 2019 folgen.

Kinderschutz, Programme zur psychischen Gesundheit und psychosozialen Unterstützung sowie die Förderung von Bildung in humanitären Krisen erhöhen die Chancen, dass Kinder in Konfliktgebieten sich vom Erlebten erholen.⁵⁴



© Duipamee Cook / Save the Children

Zurück ins Leben: Janat Aras* Geschichte

„Immer, wenn wir lernen oder spielen, ist mein Herz friedlich und ich vergesse, was mir passiert ist.“

Die zwölfjährige Janat Ara, eine geflüchtete Rohingya, lebt in einem Lager in Cox's Bazar in Bangladesch. Sie und ihre jüngere Schwester sind Waisen. Eine Tante und ein Onkel kümmern sich um sie.

Janat besucht das Lernzentrum von Save the Children. *„Ich liebe das Lernzentrum“, sagt sie, „besonders wegen Mathematik und Englisch. In Myanmar bin ich durch die Hölle gegangen. Im Lernzentrum malen wir, wir tanzen und singen. Das hat mir und all den anderen Kindern geholfen, zu vergessen, was wir durchgemacht haben.“*

Janat geht auch zu einer Save the Children-Anlaufstelle speziell für Mädchen. Dort hat sie gelernt, wie sie sich gesund erhalten und sich selbst schützen kann, sie kennt jetzt die Risiken einer Frühverheiratung und weiß alles darüber, wie sie Brände verhindern kann.

„Wenn ich erwachsen bin, möchte ich arbeiten“, erzählt sie. „Ich muss mein eigenes Geld verdienen.“ Sie hofft, Lehrerin zu werden oder für eine NGO in einem Krankenhaus arbeiten zu können.

Teil 4

Das Blatt wenden – eine neue internationale Charta für Kinder in Konflikten

2019

Vor 100 Jahren begann Eglantyne Jebb ihre Arbeit für die Rechte von Kindern. Vor 30 Jahren wurde die UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet.

Dieser Bericht zeigt das Ausmaß und die massiven Auswirkungen der Gefahren, denen Kinder in bewaffneten Konflikten ausgesetzt sind.

Es gibt nicht nur überzeugende ethische Argumente, warum wir Kinder in Konflikten besser schützen müssen. Ihr Schutz ist auch für die Einhaltung internationaler Standards und Verträge, von denen die Sicherheit aller abhängt, von entscheidender Bedeutung. Dazu kommen strategische und wirtschaftliche Erwägungen: Solange Kinderschutz in Konflikten nicht ernstgenommen wird, sind auch nachhaltige Entwicklung und langfristiger Frieden kaum möglich. **Der Schutz von Kindern in Konflikten ist nicht lediglich ein lokales, nationales oder regionales Thema: Er geht alle an.**

Im 100. Jubiläumjahr besinnt Save the Children sich darauf, warum die Organisation damals gegründet wurde und nimmt sich selbst und andere in die Verantwortung.

Save the Children arbeitet in allen zehn Ländern, die für Kinder in Konflikten am gefährlichsten sind. Dieser Einsatz soll noch verstärkt werden, vor allem bei den Themen Kinderschutz und Bildung in Konflikten.

Noch stärker als bisher wird die Organisation auch dafür eintreten, dass Staaten und nichtstaatliche Akteure endlich ihre Verantwortung ernst nehmen.

Die Charta „Kein Krieg gegen Kinder“ ist die Grundlage für einen Aktionsplan. Sie legt Eckpunkte fest, wie Kinder in Konflikten geschützt werden können, wie diejenigen zur Verantwortung gezogen werden können, die Kinderrechte mit Füßen treten, und wie Mädchen und Jungen geholfen werden kann, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Verbrechen an Kindern sind kein schicksalhaftes Phänomen. Kinderrechte werden deshalb verletzt, weil Menschen bewusste Entscheidungen treffen – die Täter oder jene, die sich entscheiden, nichts dagegen zu unternehmen. Die Werte und Motive, die solchen Entscheidungen zugrunde liegen, können – und müssen – verändert werden. Gerade Regierungen kommt hier eine besondere Rolle zu: Die Werte und Regeln, die Staaten vertreten, beeinflussen, wie andere Staaten und nicht-staatliche Akteure sich verhalten. Aus diesem Grund müssen vor allem ihre Entscheidungsträger die drei Aktionsfelder stärken, die wir in diesem Bericht beschrieben haben.

Die Charta „Kein Krieg gegen Kinder“

„Jeder Krieg ist ein Krieg gegen Kinder.“

Mit diesen Worten hat die Save the Children-Gründerin Eglantyne Jebb bereits vor 100 Jahren zum Handeln aufgerufen.

Überall auf der Welt leben Millionen von Kindern in Kriegen und Konflikten, für die sie nichts können. Viele Kinder erleiden darin erschreckende Gewalt: Sie werden getötet, verstümmelt, erleben sexuelle Gewalt und Ausbeutung. Noch viele mehr werden bei willkürlichen Angriffen, bei denen der Schutz von Kindern keine Rolle spielt, als sogenannte Kollateralschäden geopfert. Kindern, die dringend Nahrung, Fürsorge und Hilfe brauchen, wird jede humanitäre Unterstützung versagt. Und weil Schulen zu militärischen Zielen werden, anstatt dass sie geschützt werden, werden auch Schüler zu menschlichen Zielscheiben.

Täter, die die universellen Menschenrechte und internationale Rechtsnormen verletzen, die Kinder schützen sollen, kommen straffrei davon.

Als Menschen aus vielen unterschiedlichen Ländern, Kulturen und Glaubensgemeinschaften fordern wir, den Krieg gegen Kinder zu beenden. Beenden wir die Kultur der Straflosigkeit für diejenigen, die Verbrechen an Kindern verüben – an unseren Kindern.

Kinder sind unsere Gegenwart, unsere Zukunft und unsere Hoffnung auf den Wiederaufbau von Gesellschaften nach dem Krieg. Kein Kind sollte die Angst und die Traumata erleiden, die mit bewaffneten Konflikten verbunden sind. Auf Basis einer gemeinsamen internationalen Moral müssen die Kinderrechte unbedingt geschützt werden. Unser Menschsein verlangt, dass wir unserer Verantwortung gerecht werden und diesen Schutz gewährleisten.

Wir fordern jede Regierung und jede bewaffnete Gruppe dazu auf, die internationalen Gesetze, menschenrechtliche Bestimmungen, Regeln und Verhaltensstandards zum Kinderschutz dauerhaft zu respektieren und ihnen zu folgen.

Persönlich und als Gemeinschaft fühlen wir uns einer Welt verpflichtet, in der:

- alle Kinder davor geschützt werden, getötet oder verstümmelt zu werden.
- Schulen und Gesundheitseinrichtungen als Friedens- und Schutzzonen behandelt werden.
- jedes Kind vor Vergewaltigung und sexueller Gewalt geschützt wird.
- kein Kind von Streitkräften oder bewaffneten Gruppen rekrutiert wird.
- alle Kinder in Konfliktgebieten sicher vor Entführung, vor Inhaftierung und Vertreibung sind.
- keinem Kind der Zugang zu humanitärer Hilfe verweigert wird.
- Kinderrechtsverstöße in Konflikten streng überwacht, gemeldet und geahndet werden.
- diejenigen, die Verbrechen gegen Kinder begehen, überwachen oder anordnen, vor Gericht gestellt und für ihre Taten zur Verantwortung gezogen werden.
- jedes betroffene oder geschädigte Kind praktische Hilfe erhält sowie Schutz und Unterstützung, um wieder zu genesen, das Erlebte zu verarbeiten und den Weg in ein Leben jenseits des Konflikts zu finden.
- alle von Konflikten betroffenen Kinder, einschließlich Flüchtlinge und Binnenvertriebene, Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung bekommen.

Eglantyne Jebb hat gesagt: „Die einzige internationale Sprache überhaupt ist der Schrei eines Kindes.“

Wir haben diesen Schrei vernommen und werden ihn nicht ignorieren. Stoppt den Krieg gegen Kinder!

EMPFEHLUNGEN

Wir fordern alle relevanten Akteure, insbesondere Regierungen, bewaffnete nicht-staatliche Gruppen und humanitäre Hilfsorganisationen dazu auf, sich stärker für Kinder in Konflikten einzusetzen. Das bedeutet einerseits, sich explizit dem Schutz von Kindern zu verpflichten, und andererseits, konkrete Schutzmaßnahmen umzusetzen.

Die folgenden Empfehlungen richten sich vor allem an Regierungen, denn diese tragen die Hauptverantwortung für die Umsetzung der Kinderrechte und haben den größten Einfluss, um die Situation von Kindern in Konflikten zu verbessern.

Mit einer gewachsenen weltpolitischen Bedeutung kommt Deutschland bei der Umsetzung der nachstehenden Forderungen eine besondere Rolle zu. Deutschland ist zweitgrößter humanitärer Geber weltweit und Mitglied des UN-Sicherheitsrates für die Jahre 2019 und 2020. Die Bundesregierung hat daher eine zentrale Verantwortung, die Lage von Kindern in Konflikten nachhaltig zu verbessern. **Konkret empfehlen wir der deutschen Regierung folgende drei Maßnahmen:**

1. Deutschland hat im Jahr 2018 die Safe Schools Declaration unterzeichnet. Nun müssen die darin enthaltenen Schutzmechanismen umgesetzt werden und die erforderlichen finanziellen Mittel dafür bereitgestellt werden.
2. Wir fordern Deutschland auf, internationale Rechtsmechanismen zur strafrechtlichen Verfolgung von Verbrechen gegen Kinder in Konfliktgebieten zu stärken, unter anderem durch die Einbindung von geschlechtssensibler und kinderspezifischer Expertise bei internationalen Ermittlungsverfahren und internationalen Strafverfahren.
3. Kinderschutzprogramme in der humanitären Hilfe sollten langfristig, kontinuierlich und verstärkt gefördert werden.

Unsere Empfehlungen im Einzelnen:



Internationale Rechtsnormen und Verhaltensstandards verteidigen und stärken

- Regierungen sollten – wenn noch nicht geschehen – das Fakultativprotokoll der UN-Kinderrechtskonvention über die Beteiligung von Kindern in bewaffneten Konflikten sowie die Pariser Verpflichtungen und Prinzipien unterzeichnen und umsetzen. Dazu gehört auch das sogenannte „Straight 18“-Prinzip, das besagt, dass Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren weder zwangsweise noch freiwillig für den Einsatz in bewaffneten Konflikten rekrutiert werden dürfen.
- Zudem sollten Regierungen die Safe Schools Declaration unterzeichnen und konkrete Schritte gehen, um sie umzusetzen. Daneben empfehlen wir, auch auf andere Staaten hinzuwirken, sich der Safe Schools Declaration anzuschließen.
- Wir empfehlen, militärische Richtlinien und Schulungen für Streitkräfte in folgenden Bereichen zu stärken:
 - › Sensibilisierung für und eine stärkere Berücksichtigung der verheerenden Folgen sogenannter Kollateralschäden in militärischen Lagebewertungen
 - › Dokumentation von Opferzahlen nach internationalen Standards
- Regierungen sollten sich für die Verabschiedung einer internationalen politischen Erklärung einsetzen, mit der der Einsatz von Explosivwaffen in dicht besiedelten Gebieten geächtet wird.
- Ebenso empfehlen wir, den Dialog zwischen Staaten, UN, Nichtregierungsorganisationen und bewaffneten nichtstaatlichen Gruppen zum Thema Kinderschutz zu fördern und

dabei alle relevanten Akteure einzubinden. Wichtig ist auch, dass die humanitäre und Menschenrechtsarbeit nicht durch Einschränkungen für den Umgang mit bewaffneten Gruppen behindert wird.

- Internationale Rüstungsgeschäfte sollten transparent erfolgen – und Regierungen sollten sicherstellen, dass derartige Geschäfte stets im Einklang mit den bestehenden völkerrechtlichen und politischen Standards stehen. Bei der Frage über die Rechtmäßigkeit eines Rüstungsexports sollten die Materialien der UN zu Verbrechen an Kindern in Konflikten berücksichtigt werden.
- Kein Staat sollte den Verkauf von Waffen, militärischer Ausrüstung oder Dienstleistungen an Akteure genehmigen, die dem UN-Generalsekretär zufolge für Verbrechen an Kindern verantwortlich sind. Auch wenn belastbare Informationen darauf hinweisen, dass Waffen zur Verletzung von Kinderrechten genutzt werden könnten, sollte der Handel nicht erlaubt werden. Eine weitere Empfehlung: Alle Staaten sollten dem internationalen Waffenhandelsabkommen beitreten und sich strikt daran halten.



Täter zur Verantwortung ziehen

- Wir fordern die Regierungen auf, internationale Mechanismen zur strafrechtlichen Verfolgung von Verbrechen gegen Kinder in Konfliktgebieten zu stärken, unter anderem durch die Einbindung von geschlechtssensibler und kinderspezifischer Expertise bei internationalen juristischen Ermittlungen und bei internationalen Strafverfahren.
- Regierungen sollten die UN-Vollversammlung darin unterstützen, ein ständiges unparteiisches, unabhängiges und internationales Instrument einzurichten, das Beweise für internationale Völkerrechts- und Menschenrechtsverstöße sammelt, dokumentiert und analysiert, insbesondere mit Blick auf Kinderrechtsverletzungen.
- Zugleich sollte die UN finanziell und politisch im Monitoring und bei der Berichterstattung

über Verbrechen gegen Kinder in Konflikten unterstützt werden. Dazu gehört es, alters- und geschlechtsspezifische Daten von Opfern zu erfassen und die Täter vollständig, präzise und unparteiisch zu benennen.

- Wir empfehlen Regierungen, nationale Maßnahmen zu entwickeln, um gegen einzelne Täter vorzugehen: beispielsweise das Beschlagnahmen von Eigentum, das Sperren von Bankkonten oder Reisebeschränkungen. Zudem sollten finanzielle Mittel für die Ermittlungsbehörden bereitgestellt werden, um bei Verbrechen gegen Kinder auch Drittländer bei der Ermittlung zu unterstützen und die Täter vor nationale Gerichte zu bringen.
- Regierungen sollten es Kindern ermöglichen, Verletzungen ihrer Rechte selbst zu melden, wie beispielsweise vorgesehen im Beschwerdeverfahren des Afrikanischen Sachverständigenkomitees für die Rechte und das Wohlergehen des Kindes (Committee of Experts on the Rights and Welfare of the Child)⁵⁵ oder weltweit im dritten Fakultativprotokoll der Kinderrechtskonvention.⁵⁶
- Wir fordern Regierungen auf, sich für einen Zusatz zu Artikel 8 des Römischen Statuts einsetzen, der das vorsätzliche Aushungern von Zivilisten in die Liste der Kriegsverbrechen aufnimmt.
- Mitgliedsstaaten des UN-Sicherheitsrates sollten UN-Bemühungen gegen Täter, die Verbrechen gegen Kinder begangen haben, nicht verhindern oder beeinträchtigen.



Kinder mit konkreten Maßnahmen schützen und unterstützen

- Kinderschutzprogramme in der humanitären Hilfe sollten langfristig, kontinuierlich und verstärkt gefördert werden – aktuell haben sie weltweit einen Anteil von nur 0,5 Prozent. Er sollte auf vier Prozent steigen. Kinderschutz sollte zudem stets im Zentrum von Bedarfsanalysen und humanitärer Planung in Konfliktgebieten stehen.

- Regierungen sollten sicherstellen, dass Projekte zur psychischen Gesundheit und psychosoziale Unterstützung für Kinder und ihre Familien mit ausreichenden Mitteln gefördert werden und als wesentliche Komponenten in die humanitäre Hilfe einbezogen sind.
- Zudem regen wir Regierungen dazu an, auch die Investitionen in weitere wichtige Schutzmaßnahmen für Kinder zu erhöhen: insbesondere in Bildung sowie in Programme zur Verhinderung von sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt.
- Regierungen sollten auch nach Ende eines Konflikts die Bedürfnisse von Kindern beim Wiederaufbau berücksichtigen: Der finanzielle Schwerpunkt sollte auf Bildung, der Gesundheitsversorgung, dem Schutz sowie psychosozialer Unterstützung von Mädchen und Jungen liegen – nur so ist eine Perspektive für die Zukunft möglich.
- Alle durch Konflikte vertriebenen Kinder sollten so schnell wie möglich, spätestens innerhalb weniger Monate Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung erhalten.
- Kinderschutz- und Kinderrechtsexperten sollten Teil von multilateralen Friedensmissionen und andere politische Missionen werden. In den Mandaten des UN-Sicherheitsrates sollten eigene Budgets für den Einsatz von Kinderschutzexperten vorgehalten werden.
- Ansätze zur Terrorismusbekämpfung und Extremismusprävention sollten daraufhin überprüft werden, dass sie Kinder als Kinder behandeln – ungeachtet vermeintlicher oder nachgewiesener Verbindungen zu bewaffneten Gruppen.
- Auf nationaler Ebene sollen Außenministerien Botschafterposten einsetzen, die sich speziell mit Kindern in bewaffneten Konflikten befassen.
- Kinder sollen systematisch in Friedensbemühungen vor und nach Konflikten einbezogen werden.

2019 ist es 100 Jahre her, dass der Grundstein für die Kinderrechte gelegt wurde. Gleichzeitig feiern wir den 30. Geburtstag der UN-Kinderrechtskonvention. Damit ist die diesjährige Sitzung der UN-Generalversammlung im September 2019 die Gelegenheit für Regierungen, ihr Engagement für Kinderschutz in Konflikten zu stärken und konkrete Maßnahmen auf den Weg zu bringen. Für die Kinder, die in den Kriegen der Welt aufwachsen, ist es höchste Zeit.

Es ist höchste Zeit, dass wir handeln – für die Kinder, die in den Kriegen der Welt aufwachsen.

ANMERKUNGEN UND QUELLEN

- 1 Die von der UN geprägte englische Klassifizierung „grave violations against children“ rights in armed conflict“ geben wir in diesem Bericht als „Verbrechen an Kindern in bewaffneten Konflikten“ wieder.
- 2 Vieles dieser Zusammenstellung stammt aus: Fatima, S. et al (2018) *Protecting Children in Armed Conflict*, Hart Publishing.
- 3 Die UN-Kinderrechtskonvention wurde im November 1989 verabschiedet und trat im September 1990 in Kraft. Aktuell haben sie 196 Länder der Welt ratifiziert: darunter alle Mitglieder der UN außer den USA.
- 4 United Nations General Assembly resolution 34/180, *Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women* (18th December 1979). <http://www.un-documents.net/a34r180.htm>
- 5 Dies spiegelt sich auch in allen Weltreligionen wider: So existieren im Islam eindeutige Rechte – auf Leben, Schutz, Gesundheit und Bildung. Die jüdische Weltsicht gründet auf der Annahme, dass jeder Einzelne verpflichtet ist, das Leben und die Würde aller Menschen zu schützen, wobei die Verletzlichkeit von Kindern eine besonders große Verantwortung bedeutet. Im Christentum ist der Glaube zentral, dass Kinder ein Geschenk Gottes sind, die es zu schützen und pflegen gilt. Im Buddhismus zieht sich das Konzept, Schaden zu vermeiden, durch alle Lehren.
- 6 2015 verständigten sich die Staaten auf die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung und auf die darin enthaltenen 17 Nachhaltigkeitsziele. Sie setzen konkrete Entwicklungsziele und zielen auf inklusive und friedliche Gesellschaften, für die Kinderschutz entscheidend ist. Ziel Nr. 16 legt konkrete Ziele fest, um Gewalt gegen Kinder in allen Formen zu reduzieren.
- 7 Die Analyse basiert auf Daten des *Uppsala Conflict Data Programme (UCDP)*, dem weltweit führenden Datenprojekt zu diesem Thema. Der Datensatz führt die geografische Lage, den Zeitpunkt und die Intensität weltweiter Konflikte von 1990–2017 auf. Das PRIO-Institut verglich den Datensatz der ausgewerteten Konflikte mit den kürzlich aktualisierten Daten der Gridded Population of the World und der Vereinten Nationen. So konnte die Anzahl der Kinder weltweit geschätzt werden, die in der Nähe von sogenannten
- 8 Konfliktereignissen leben. UCDP definiert bewaffnete Konflikte als Konflikte, bei denen es zwischen organisierten Akteuren zum Einsatz von Waffengewalt kommt oder diese gegen Zivilisten angewandt wird und es dadurch mehr als 25 Todesfälle pro Jahr gibt. An dem Konflikt können nach dieser Definition sowohl staatliche als auch nichtstaatliche Akteure beteiligt sein; erfasst sind aber auch organisierte Kräfte, die einseitige Gewalt gegenüber Zivilisten ausüben. Ein Konfliktereignis ist in diesem Zusammenhang als gewaltsamer Vorfall mit tödlichem Ausgang zu verstehen. Die Zahl der Kinder in Konfliktgebieten für das Jahr 2016 wird hier auf 393 Millionen geschätzt – mehr als die Zahl von 357 Millionen aus dem *Save the Children Report* von 2018. Die Korrektur nach oben ist die Folge von genaueren und kleinteiligeren Daten zur Bevölkerung.
- 8 Wagner et al (2018) „*Armed conflict and child mortality in Africa: a geospatial analysis*“, *The Lancet*, Vol 392, 10150, Pp 857–865. [https://www.thelancet.com/pdfs/journals/lancet/PIIS0140-6736\(18\)31437-5.pdf](https://www.thelancet.com/pdfs/journals/lancet/PIIS0140-6736(18)31437-5.pdf)
- 9 United Nations, *General Assembly, Annual Report of the Secretary General on Children and Armed Conflict (CAAC)*. S/2018/465 (16 May 2018). <http://undocs.org/s/2018/465>; Diese jährlichen Berichte sind nicht die einzige Dokumentation und Veröffentlichung zu Verbrechen an Kindern. Der Sonderbeauftragte des UN-Generalsekretärs für Kinder in bewaffneten Konflikten erstellt ebenfalls kontextspezifische Berichte mit weiteren Informationen und stellt dem UN Menschenrechtsrat einen Bericht zur Verfügung. Zusätzlich werden Verbrechen an Mädchen im UN-Jahresbericht zu Frauen, Frieden und Sicherheit veröffentlicht, und der jährliche UN-Bericht über sexuelle Gewalt in Konflikten enthält Daten zu Gewalt gegen Mädchen und Jungen
- 10 Unicef, 27 November 2018, press release, „*Geneva Palais briefing note on the situation of children in Afghanistan*“, <https://www.unicef.org/press-releases/geneva-palais-briefing-note-situation-childrenafghanistan>
- 11 <https://childrenandarmedconflict.un.org/six-graveviolations/child-soldiers/>

- 12 United Nations, *General Assembly, Annual Report of the Secretary General on Children and Armed Conflict (CAAC)*. S/2018/465 (16th May 2018). <http://undocs.org/s/2018/S/2018/465>
- 13 United Nations, Human Rights Council, „*I lost my dignity*“: *Sexual and gender-based violence in the Syrian Arab Republic*. HRC/37/CRP.3 (8 March 2018), <https://www.ohchr.org/Documents/HRBodies/HRCouncil/ColSyria/A-HRC-37-CRP-3.pdf>
- 14 *UNSG Children and Armed Conflict Report (2018)* P. 32 http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/2018/465&Lang=E&Area=UNDOC. Die „Chibok-Mädchen“ sind Schülerinnen, die im April 2014 an der Government Secondary School in der Stadt Chibok in Nigeria überfallen und entführt wurden.
- 15 <https://www.voanews.com/a/education-for-millions-of-syrian-children-in-crisis/4563767.html>
- 16 *Humanitarian Needs Overview (HNO) 2018*, p. 47, https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/yemen_humanitarian_needs_overview_hno_2018_20171204_0.pdf; and UNICEF Yemen Humanitarian Situation Report, November 2017, p. 7, https://www.unicef.org/yemen/YEM_sitreps_Nov2017.pdf
- 17 <https://www.unicef.org/mena/press-releases/yemen-childrens-education-devastated-after-three-years-escalating-conflict>
- 18 <https://www.apnews.com/0e72a3ca724b4b35bdb8a9c215363b3c>
- 19 UNOCHA (2018), *Ukraine Humanitarian Needs Overview 2018*, https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/humanitarian_needs_overview_2018_en_20171130.pdf
- 20 <https://reliefweb.int/report/nigeria/i-will-never-go-back-school-impact-attacks-education-nigerian-women-and-girls-summary>
- 21 So wurde in der pakistanischen Provinz Belutschistan gezielt eine Mädchenschule mit selbstgebauten Sprengkörpern angegriffen.
- 22 <https://watchlist.org/wp-content/uploads/watchlist-field-report-southsudan-web.pdf>
- 23 <http://healthcareindanger.org/the-issue/>
- 24 <https://www.savethechildren.ca/wp-content/uploads/2018/09/Hunger-Lethal-weapon-of-war-.pdf>; Das absichtliche Aushungern von Zivilisten ist dabei nach den internationalen Menschenrechten und dem Völkergewohnheitsrecht verboten. Das Römische Statut des Internationalen Strafgerichtshofes verbietet es jedoch nicht ausdrücklich, wenn es sich um bewaffnete Konflikte innerhalb eines Staates handelt. Die Schweizer Regierung forderte daher eine Gesetzesänderung des Römischen Statuts, um diese Unstimmigkeit zu korrigieren. Eine Entscheidung darüber wird auf der 18. Tagung der Versammlung der Vertragsstaaten des Römischen Statuts im Dezember 2019 erwartet.
- 25 <https://www.savethechildren.org/us/about-us/media-and-news/2018-press-releases/yemen-85000-children-may-have-died-from-starvation>
- 26 <http://pediatrics.aappublications.org/content/142/6/e20182585>
- 27 Das JK, Salam RA, Imdad A, Bhutta ZA. *Infant and young child growth*. In: Black RE, Laxminarayan R, Temmerman M, Walker N, eds. *Disease Control Priorities: Reproductive, Maternal, Newborn, and Child Health*. Vol 2. 3rd ed. Washington, DC: International Bank for Reconstruction and Development / The World Bank; 2016:225–239. Cited in <http://pediatrics.aappublications.org/content/142/6/e20182585>
- 28 <http://www.fao.org/3/a-i7695e.pdf>, p.35
- 29 Ostby et al (2018), „*Organised violence and institutional child delivery: micro-level evidence from sub-Saharan Africa, 1989–2014*“, PRIO, *Demography*, Volume 55, 4, <https://link.springer.com/article/10.1007/s13524-018-0685-4>
- 30 Quintana DA, Jordan FB, Tuggle DW, Mantor PC, Tunell WP. *The spectrum of pediatric injuries after a bomb blast*. *J Pediatr Surg*. 1997;32(2):307–11 and Bendinelli C. *Effects of land mines and unexploded ordnance on the pediatric population and comparison with adults in rural Cambodia*. *World J Surg*. 2009;33(5):1070–4
- 31 <https://www.imperial.ac.uk/media/imperial-college/research-centres-and-groups/centre-for-blast-injury-studies/PBICComment.pdf>
- 32 *Invisible Wounds: The impact of six years of war on the mental health of Syria's children*, Save the Children 2018
- 33 *Picking up the pieces: Rebuilding the lives of Mosul's children after years of conflict and violence*, Save the Children 2018
- 34 OCHA, *Global Humanitarian Overview 2019*, OCHA, 2019, <https://www.unocha.org/sites/unocha/files/GHO2019.pdf>
- 35 Unicef, *Humanitarian Action for Children*, Yemen, 2018, <https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/2018-HAC-Yemen.pdf>
- 36 *UN Secretary-General's Annual Report on Children and Armed Conflict*, paras. 201–212, 2018, http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/2018/465&Lang=E&Area=UNDOC Von Januar bis Dezember 2017 bestätigte die UN diese Verbrechen (im Folgenden auf Englisch aufgelistet): Recruitment: 842 cases, among which 534 were attributed to the Houthis, 142 to the Security Belt Forces, 105 to the Yemeni Armed Forces, 50 to Popular Resistance and 1 to AQAP. Killing and maiming: 1316 cases, among which 670 were attributed to the coalition, 324 to the Houthis, 41 to the Popular Resistance, 19 to other international forces fighting for the Government of Yemen, 10 to AQAP, and 4 to the Yemeni Armed Forces. Attacks on schools: 20 cases, of which 19 were attributed to the Coalition and 1 to an unidentified group in Dali. Attacks on hospitals: 11 cases, among which 5 were attributed to the Houthis, 5 to the Coalition and 1 to the Security Belt Forces. Military use of schools and hospitals: 10 cases, among which 5 were attributed to the Houthis, 1 to the Yemeni Armed Forces, 4 to the Popular Resistance. Abduction: 1 case attributed to the Houthis. Denial of humanitarian access: 248 cases, among which 168 were attributed to the Houthis, 35 to the Yemeni Armed Forces and 15 to the Coalition.
- 37 United Nations High Commissioner for Human Rights, *Situation of human rights in Yemen, including violations and abuses since September 2014*, para 24 p. 32., 2018, https://www.securitycouncilreport.org/atf/cf/%7b65BFCF9B-6D27-4E9C-8CD3-CF6E4FF96FF9%7d/A_HRC_39_43_EN.pdf
- 38 Yemen Data Project, *Yemen Data Project Air Raids Summary for November 2018*, 2018 <https://mailchi.mp/17cf33c9bbb7/december2018-yemen-data-project-update-426035> Note: *Air raid refers to a single incident or air raid, which in turn may comprise multiple airstrikes*.
- 39 ACLED, „*Yemen war death toll now exceeds 60,000 according to latest ACLED data*“, 11 September 2018, <https://www.acleddata.com/2018/12/11/press-release-yemen-war-death-toll-now-exceeds-60000-according-to-latest-acled-data/>
- 40 J Borger, „*US supplied bomb that killed 40 children on Yemen school bus*“, *The Guardian*, 19 August 2018, <https://www.theguardian.com/world/2018/aug/19/us-supplied-bomb-that-killed-40-children-school-bus-yemen>
- 41 A Dewan, „*These are the countries still selling arms to Saudi Arabia*“, CNN, 23 November 2018, <https://edition.cnn.com/2018/11/22/middleeast/arms-exports-saudi-arabia-intl/index.html>, also see F Slijper, *Under the Radar: The United Arab Emirates, arms transfers and regional conflict*, 2017, <https://www.paxforpeace.nl/publications/all-publications/under-the-radar>
- 42 Global Coalition to Protect Education from Attack, „*Safe Schools Declaration Endorsements*“ (webpage), <http://www.protectingeducation.org/guidelines/support>
- 43 *UN Secretary-General's Annual Report on Children and Armed Conflict*, paras. 208–209
- 44 *Civilian Impact Monitoring Project, Civilian Impact Monitoring Report August – October 2018*, November 2018, https://www.humanitarianresponse.info/sites/www.humanitarianresponse.info/files/documents/files/civilian_impact_monitoring_report_august_-_october_2018.pdf
- 45 Unicef, *Fast Facts Yemen Crisis*, Unicef, 2018, https://www.unicef.org/mena/sites/unicef.org/mena/files/2018-12/Yemen-FastFacts-En-06Dec18_0.pdf
- 46 B Sheppard, *Yes, We Can End the Military Use of Schools*, Human Rights Watch, 2018, <https://www.hrw.org/news/2018/07/02/yes-we-can-end-military-use-schools>
- 47 *Arms Trade Treaty, Treaty Status*, accessed 21 January 2018, <https://www.thearmstradetreaty.org/treaty-status.html?templateId=209883>
- 48 <https://unoda-web.s3-accelerate.amazonaws.com/wp-content/uploads/2013/06/English7.pdf>
- 49 Außer Deutschland zum Beispiel auch Belgien, die Niederlande, Norwegen, Schweden und die Schweiz.
- 50 Die USA haben das Waffenhandels-Abkommen unterzeichnet, aber bisher nicht ratifiziert.
- 51 United Nations, Resolution 1325, S/RES/1325 (2000), <https://documents-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N00/720/18/PDF/N0072018.pdf?OpenElement>

- 52 Save the Children, *The Child Protection in Emergencies (CPIE) Capacity Building Mapping and Market analysis*, 2015, <https://resourcecentre.savethechildren.net/library/child-protection-emergencies-capacity-building-mapping-market-analysis>
- 53 Education Cannot Wait, „About us: the fund“ (webpage), <http://www.educationcannotwait.org/about-ecw/>
- 54 Manualized Psychosocial Programs Knowledge Builder: A side by side comparison of three psychosocial support programs. Save the Children, 2018
- 55 <https://acerwc.africa/working-documents/>
- 56 <https://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/OPICCRC.aspx>



Eglantyne Jebb hat gesagt:
„Die einzige internationale Sprache
überhaupt ist der Schrei eines Kindes.“
Wir haben diesen Schrei vernommen
und werden ihn nicht ignorieren.

Stoppt den Krieg gegen Kinder!

„HÖRT UNS ZU!“

Vor dem Krieg hatten wir Frieden.
Vor dem Krieg konnten wir Kinder sein.
Die Schule war ein Ort, an dem wir lernen und uns entfalten konnten und an dem uns zugehört wurde.
Auf den Straßen herrschte fröhliches Treiben, wir sind dort spazieren gegangen und haben gespielt.
Wir können uns noch an ein Leben ohne Krieg erinnern.
Und wir wissen, dass eine Kindheit ohne Krieg möglich ist.

Aber heute zahlen wir den Preis für den Krieg, den die Erwachsenen führen.

Wir haben Angst.
Unser Spielplatz ist jetzt ein gefährlicher Ort.
Wir müssen uns unter dem Küchentisch verstecken.
Wir hören Schüsse, Bomben und Explosionen.
Wir können nicht mehr zur Schule gehen und müssen unser Zuhause verlassen.
Viele von uns haben ihre Eltern, Brüder, Schwestern und Nachbarn verloren.
Wir müssen arbeiten, betteln oder töten, um zu überleben.
Wir heiraten als Kinder und bekommen Kinder.
Wir wurden gefoltert, entführt, vergewaltigt und zum Schweigen gebracht.
Wir begegnen Feindseligkeit und wir sind traurig.
Wir gehen hungrig zu Bett.
Manche von uns wachen nie wieder auf.

Unsere Gegenwart und unsere Zukunft sind wie eingefroren.

Bringt uns und unsere Träume nicht zum Schweigen.
Hört, was wir zu sagen haben.
Hört unsere Sicht der Dinge.

Wir wollen, dass der Krieg endet – wir wollen keinen einzigen Schuss mehr hören. Die Vergangenheit soll die Brücke zu unserer Zukunft sein.

Wir haben große Träume für uns und unsere Länder.
Wir stellen uns unsere Länder im Frieden vor, wo wir im Mittelpunkt aller Entscheidungen stehen – denn wir sind die Gegenwart und die Zukunft unserer Länder.

Auch im Krieg träumen wir davon, dass sich alle Kinder sicher dort bewegen können, wo sie wohnen und zur Schule gehen können, ohne dass sie Gewalt erleben müssen.

Wir träumen von einem Ort mit Kinos und Parks – und Elektrizität, so dass wir fernsehen können.

All das sollte nicht nur in unseren Träumen existieren, sondern in der Wirklichkeit.

Denn auf all das haben wir ein Recht.

Als Staatsoberhäupter habt Ihr die Pflicht, uns diese Rechte zu gewähren.
Wir fordern von allen Regierungschefs, dass sie uns beschützen, dass wir zur Schule gehen, spielen und uns sicher fühlen können ... egal, wie die Welt um uns herum aussieht.

Wir fordern von Euch, dass Ihr die Waffen gegen Bücher austauscht, Patronen gegen Bleistifte, Angriffe gegen Spiele, Schreie gegen Lächeln, und Hass gegen Liebe.

Wir fordern Euch auf, jedes Kind zum Lächeln zu bringen,
Wir fordern Euch auf, Frieden zu stiften,
dass Ihr schwört, uns zu beschützen und etwas zu verändern.

Wir verlangen, dass Ihr uns die Möglichkeit gebt, das Beste aus uns zu machen.

Unsere gemeinsame Zukunft steht auf dem Spiel. Ihr müsst jetzt handeln.“

Die Botschaft stammt von Kindern aus Mali, Kolumbien, Jemen, Syrien und dem Sudan. Save the Children hat die Stimmen der Kinder im Januar 2019 dokumentiert.

